



Lübecker

Volksbote

Tageszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 227

Sonnabend, 26. November 1927

34. Jahrgang

Der Kampf gegen die Zigarrenproleten

Die Sozialdemokratie interpelliert im Reichstag

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat im Reichstag folgende Interpellation eingebracht:

„In drei Zigarrenfabriken sind Lohnunterschiede zwischen Unternehmern und Arbeitern entstanden.

Ohne die Möglichkeiten zur friedlichen Beilegung dieses geringfügigen Streites zu versuchen, hat der Reichsverband deutscher Zigarrenhersteller sofort die Gesamtaussperrung über ganz Deutschland durchgeführt. Dadurch sind an dem rein betrieblichen Konflikt völlig unbeteiligte 100 000 Arbeiter und Arbeiterinnen mit einem Schläge brotlos gemacht worden.

Zehntausende dieser seit Jahrzehnten von den niedrigsten Löhnen lebenden Tabakarbeiter sind infolgedessen der öffentlichen Fürsorge anheimgefallen, ohne deren Unterstützung sie wehrt ihren Familien der völligen Verelendung ausgehört wären. Einen Teil der erheblichen Kosten dieses mit ungeheurer Frivolität von den Unternehmern herausbeschworenen Kampfes trägt also die Allgemeinheit.

Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um den so geschaffenen Zuständen bald und wirksam zu begegnen?“

Außer dieser sozialdemokratischen Interpellation liegt dem Reichstag auch noch eine Interpellation des Zentrums zum gleichen Gegenstand vor. Sie besagt:

Der Deutsche Zigarrenfabrikanten-Verband hat im Verlauf entstandener Lohnkämpfe 120 000 Tabakarbeiter und Arbeiterinnen ausgesperrt. Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um diesen das Wirtschaftsleben schwer schädigenden Kampf baldigst beizulegen?

Tabakmonopol?

Wie „Der Deutsche“, das Blatt Stegerwalds, mitteilt, erregt man derzeit in parlamentarischen Kreisen allen Ernstes die Frage, ob angesichts der Haltung der Zigarrenfabrikanten gegenüber der Tabakarbeiterchaft nicht die Schaffung eines Tabakmonopols in Deutschland empfohlen werden soll. Das Blatt glaubt, die Tabakmonopolpläne könnten vielleicht schon gelegentlich der nächsten Reparationsdebatte im Reichstag in die Besprechungen einbezogen werden.

Die Zigarrenfabrikanten erklären, sie könnten bessere, d. h. menschenwürdige Löhne nicht zahlen. In einem Gewerbe, das auf solchen fürchtbaren Grundslöhnen aufgebaut ist wie die Zigarrenfabrikation, muß aber etwas faul sein. Die Frage, ob nicht durch eine andere wirtschaftliche Organisation des Gewerbes, also etwa durch ein Tabakmonopol gesündere Verhältnisse geschaffen werden können, drängt sich danach von selbst auf. Da die Zigarrenindustrie einen verhältnismäßig gesicherten Absatzmarkt hat, liegt der Gedanke, ein Tabakmonopol zu schaffen, sehr wohl im Bereich des praktisch Möglichen. Schließlich muß jeder Weg, auf dem das Zigarrengewerbe zu anständigen Löhnen kommt, willkommen sein.

Scharfmachermethode

Gießen, 24. November (Eigenbericht)

Der heftige Arbeitsminister Raab hatte zum 22. November nach Darmstadt den Reichsverband Deutscher Zigarrenhersteller (RDZ), Bezirksgruppe Gießen, und die heftigen Vertreter des Deutschen und örtlichen Tabakarbeiterverbandes zu Verhandlungen über Beilegung der Aussperrung eingeladen. Wie vorausgesehen war, kam bei diesem Verhandlungsversuch nichts heraus. Der Syndikus des RDZ - ein ehemaliger Major - erklärte mit militärischer Schnodderigkeit,

er lehne es ab, sich mit Vertretern der Arbeiterorganisationen an einen Tisch zu setzen,

da diese Organisationen „vertragsbrüchig“ seien. (!) Gnädig fügte der militärische Vertreter der Zigarrenfabrikanten dann hinzu, er werde sich erst dann wieder mit den Arbeitervertretern an einen Tisch setzen, wenn die Zigarrenarbeiter bedingungslos die Arbeit aufnehmen würden.

Das ist wirklich ein starkes Stück! Man stellt die Dinge einfach auf den Kopf.

Am 23. November fand dann in Gießen eine Zigarrenarbeiterversammlung statt, in der über den mißlungenen Verhandlungsversuch des Arbeitsministers berichtet wurde. Die Versammlung war überfüllt. Der Tabakarbeiterverband hatte Vertreter der Zigarrenfabrikanten zu dieser Versammlung eingeladen. Sie waren auch erschienen. In der Diskussion hatten die Zigarrenarbeiter das Vergnügen, den Syndikus des RDZ, Major a. D. von Eisenhart, sprechen zu hören. Seine Rede war eine einzige Provokation. Natürlich betonte er, der RDZ wolle den Frieden,

aber er verlange die bedingungslose Arbeitsaufnahme.

Die Versammlung, die zum allergrößten Teile von Frauen besucht war, geriet in helle Empörung. Es hagelte Zwischenrufe, minutenlanger Lärm hinderte am Weiterprechen. Als sich der Syndikus dann in der erregten Versammlung wieder Gehör verschaffen konnte, erklärte er, daß die Zigarrenfabrikanten auch über Lohnhergehungen mit sich reden lassen würden. Aber erst im Februar oder März nächsten Jahres! Den Mut brachte er aller-

dings nicht auf, den Zigarrenarbeitern Tarifbruch vorzumerken. Daß sie sich er nach Schluß der Versammlung durch einen Dienstmann ein Flugblatt verteilen, worin dieses Veräumnis nachgeholt wurde.

Ein vernünftiger Unternehmer

Anlässlich der sich über das ganze Reich erstreckenden, von den Syndikat des Unternehmerverbandes erzwungenen brutalen Aussperrung von 80 000 Zigarrenarbeitern und Arbeiterinnen richtete der Inhaber einer sehr angesehenen alten Zigarrenfabrik in Mannheim an die dortige „Volksstimme“ ein Schreiben, dessen Inhalt es verdient, allgemeiner bekannt zu werden. Das Schreiben lautet:

Ihr warmes Eintreten für die Tabakarbeiter ist Ihre Pflicht; Sie haben aber auch mit Ihren Ausführungen recht, und ich stehe selbst als Unternehmer nicht an, zu sagen, daß es eine gerade verbrecherische Taktik einer Organisation ist, zum Mittel der Generalaussperrung zu

Rückkehr zur Demokratie in Litauen

Der Diktator am Ende seines Lateins

Kowno, 25. November (Eig. Bericht)

Die außenpolitische Lage Litauens und die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse scheinen jetzt auch die gegenwärtigen Machthaber davon überzeugt zu haben, daß ihre faschistischen Methoden auf die Dauer weder nach der einen noch nach der anderen Seite hin zu irgend einem Erfolge führen können. Man ist deshalb bestrebt, einen Ausgleich mit den anderen Parteien zu finden und eine Umbildung der Regierung auf demokratischer Grundlage herbeizuführen. Als Ministerpräsident wird bereits der Gouverneur von Memel, Merkys, genannt. Im Zusammenhang mit den geschilderten Bestrebungen sind in den letzten Tagen aus dem Konzentrationslager von Warne auch alle bekannten politischen Persönlichkeiten entlassen worden. In dieses Lager verfrachtete Woldemarus seit dem Umsturz im vergangenen Jahre seine politischen Gegner.

greifen, wenn irgendwo örtliche Lohnunterschiede ausgebrochen sind. Wo, zum Teufel, sollte es hinliefen, wenn zu solchen Maßnahmen jede Indutrieuntergruppe greifen würde? Ich kann mir nichts Unvernünftigeres denken.

Die Aussperrung wäre von unserer Seite in Süddeutschland noch nicht zur Hälfte durchgeführt worden, wenn nicht in den Statuten des Reichsverbandes Deutscher Zigarrenhersteller ein Passus enthalten wäre, der hohe Konventionalstrafen denjenigen Mitgliedern auferlegt, die sich nicht dem Willen der Berliner Verbandsleitung fügen. Ich für meine Firma habe auch nicht aus diesem Grunde dem Aussperrungsbefehl Folge geleistet, sondern nur deshalb, um keine Gehorsamsverweigerung vor versammelter Mannschaft zu begehen. Denn den Passus der Konventionalstrafe hätte keine Mitgliedsfirma des RDZ zu befürchten. Liegt doch die Sache so, daß bei Anruf des Kartellgerichts Berlin einen derartigen Passus sofort für null und nichtig erklärt wird, weil er in seiner Auswirkung geeignet wäre, eine ganze Industrie lahmzulegen gegen den Willen der jeweiligen Unternehmer selbst und damit die schwersten wirtschaftlichen Schädigungen heraufbeschworen werden können. Das ging denn doch zu weit und, Gott sei Dank, ist das Kartellgericht in allen derartigen Fällen zur Nichtigkeitserklärung des betreffenden Passus gekommen. Wer also die Aussperrung aufheben will, der kann und soll es ohne Sorge tun; ist erst der Anfang zur Rückkehr zur Vernunft gemacht, werden innerhalb 48 Stunden die Hälfte der Betriebe die Aussperrung aufheben und die Leute gehen ruhig ihrer Tätigkeit nach.

Da ich selbst zu den Gründern des RDZ gehörte, werde ich nach Beendigung des Konflikts aus dem Verband ausscheiden, aus den verschiedensten Gründen, und zwar

1. weil mein Geschäft durch die Stilllegung sehr geschädigt wurde;
2. weil mir Frieden und Freundschaft mit meinen paar hundert Arbeitern seit Jahrzehnten heilige Pflicht ist;
3. weil sich eine Aussperrung weder mit meinen liberalen noch demokratischen Lebensansichten vereinbaren läßt;
4. die in ihrer Auswirkung brutal anmutende drakonische Maßnahme die Wirtschaft stark gefährdet, ja, geradezu ein staatsgefährliche Aktion darstellt;
5. weil ich weder mein Unternehmen noch meine Belegschaft vor den Karren der Berliner Machthaber spannen lasse.

Ich habe meinen Arbeitern nach der Aussperrung auf deren Befragen erklärt: Mein Herz ist nicht bei dieser Maßnahme, das wißt ihr; nun sind wir im Kampf, haltet aus und siegt. Werdet ihr siegen, dann ist der Sieg nicht nur euch, sondern dient der ganzen Branche, denn wir müssen dann anders kalkulieren, und das ist die einzige Möglichkeit, um überhaupt einmal aus dem jahrelangen elenden Zustand, der nirgends schlimmer ist als in der Zigarrenbranche - Ihr Artikel hat es treffend geheißen - herauszukommen.

Unterschrift.

Der Inhalt dieses Schreibens spricht für sich selber, er bedarf also keines Kommentars. Leider ist, um mit Schiller zu reden, Verstand stets nur bei wenigen gewesen.

Nach Bratianus Tod

Hermann Wendel

Wenn Bratianu als Ministerpräsident Rumäniens in sozusagen normalen Zeiten gestorben wäre, hätte man sich auf die Bemerkung beschränken können, daß auf ihn in ungewöhnlichem Maße das Wort des alten Rabekeln zu treffen: „Die meisten Menschen verdienen, gehängt zu werden; es kommen nur nicht alle dazu.“ Die Bratianus waren ursprünglich eine minderbegüterte Bojarenfamilie, die seit der nationalen Einigungsbewegung der vier Jahre in der Moldau und Wallachei die Politik als Geschäft, als gutes, als das beste Geschäft betrachtete. Schon unter ihrem ersten Seniorchef Joan mußte sich ihnen die politische Macht in klingende Goldmillionen um, und in allem der Sohn seines Vaters war der eben von ihnen geschiedene Jonel. Eine breite Spur von Blut und Schmutz bezeichnet die Jahre, die er als Ministerpräsident der unumschränkte Herr des Staates war. Mit allen Mitteln des Terrors und der Korruption wußte er sein Regime zu stützen, und nun er auf der Bahre liegt, wird in mancher Hütte des neuen Großrumäniens ein dankbarer Stoßseufzer gen Himmel steigen, weil der die Witte erhört habe: „Erlöse uns von dem Uebel!“

Soviel wäre in jedem Falle über Bratianu zu sagen gewesen. Aber sein jäher Tod wird zu einem politischen Ereignis ersten Ranges durch die Lage, in der er das Land übertrast. Seit Wochen haßt sich viel Erregung und Leidenschaft um die sogenannte dynastische Frage zusammen. Der Prinz Carol war am 4. Januar 1926, angeblich wegen unwürdiger Liebesleien, seiner Thronfolge nicht feierlichst entkleidet worden, und als sein Vater Ferdinand starb, ging die Krone an den kleinen Sohn Carols, Michael, über, während dessen Minderjährigkeit ein Regimentsrat die Regierungsgeschäfte führen hatte. Dieser sehr bald begann der junge Mann von Paris aus seinen Thron zu verlassen. Anfang Oktober wurde ein früherer Unterstaatssekretär Manoilescu nach dem Uebersehen der rumänischen Grenze festgenommen und vor ein Kriegsgericht gestellt, weil er Briefe und Botenschriften des Kronprinzen ins Land zu schmuggeln versucht hatte, aber die Militärtribunal sprachen ihn von der Anklage des Hochverrats frei. Dieser Spruch und der ihm folgende Jubel der Öffentlichkeit durfte als Beweis gelten, daß es in der Tat eine nicht geringe karlinische Bewegung in Rumänien gibt.

Aber erhitzen sich die Rumänier wirklich darum, welcher von den Sprossen einer im Grunde fremden Dynastie in Bukarest und Sinaja hofsitzt? Michael oder Carol - das scheint geschuppt wie gesprungen. Die „rechtmäßige“ Majestät ist ein Hofemann von 6 Jahren, „und wie dem Lande, dessen König ein Kind ist“, aber auch der Thronpräsident in seiner schwankenden Haltlosigkeit ist zum mindesten ein L. adstopp, der heute seine Thronrechte irgend eine Zigarette oder Jazza gleichmütig preisgibt und sie morgen leibenshaftlich zurückfordert, de. sich heute zum Eintritt in die Sozialdemokratische Partei meldet und morgen den legitimen Monarchen herausbeißt. In Wirklichkeit sind Michael und Carol nur Ausschüßelbilder. Michael, der bis zu seiner Großjährigkeit noch 12 Jahre vor sich hat, bedeutete noch 12 Jahre unumschränkter Herrschaft Bratianus, der im Regimentsrat alles war. Der eigentliche Grund für die Ausschüßelung Carols war ja sein Lieblingsein mit einer faschistischen Diktatur, die das Regime Bratianus an die Wand gequert hätte. Deshalb wehrte der Minister mit List und Tücke allen Bestrebungen, den sterbenden König Ferdinand mit seinem Sohn auszusöhnen; deshalb holte er auch jetzt mit der Verfassung Manoilescus zu einem Schläge gegen die Anhänger Carols aus, die er zu ernster Jahr anzuwachsen drohten.

Die Freisprechung von Carols Briefträger mag allerdings bei Bratianu ein Gefühl geweckt haben, als beginne der Boden unter seinen Füßen heftig zu schwanken. Wirklich ist Rumänien heute durch die Agrarreform, das allgemeine Wahlrecht, die neuen Landesteile, die Minderheit und den Bolschewismus an seiner Grenze ein anderes Land als jenes, das sich jahrzehntelang unter dem Stiefelabsatz der Bratianus nicht muckte. Defonomische Gründe helfen die Stellung der liberalen Finanzoligarchie aushöhlen; eine tiefgehende Wirtschaftskrise mit fürchtbarer Arbeitslosigkeit wütet, und auch der Widerstand des ausländischen Kapitals gegen die Versuche der Dynastie Bratianu, die Reichtümer Rumäniens einer kleinen Clique einheimischer Ausbeuter vorzubehalten, macht sich unangenehm fühlbar. Darum hoben nicht nur die Anhänger faschistischer Methoden in Offizierkorps und Beamenschaft Carol als Mann nach ihrem Herzen auf den Schild, sondern auch breite Massen von Bauern und Kleinbürger riesen in dunklem demokratischen Instinkt: Hoch Carol!, weil es ihnen wie: Nieder Bratianu! Klang. Dafür spricht auch die Haltung der Nationalen Bauernpartei, der sogenannten Nationalgaranten, die sich keineswegs durch die Verhaftung Manoilescus soweit einschüchtern ließ, um dann, wie Bratianu hoffte und wünschte, in eine antikarlinische Front einzuschwenken.

Als die Streptokokken im Blut Bratianus übermächtig wurden, war der 63jährige gerade dabei, sich mit neuen

Hinter den Kulissen der Kreditbank

Der Haus- und Grundbesitzerverein meldet sich zum Wort / Er bekennt sich als die geheimnisvolle Organisation / Aber er will nie gegen die Genossenschaft gearbeitet haben

Unser kleiner Artikel über die Machenschaften des Haus- und Grundbesitzervereins hat den gewünschten Erfolg gehabt. Die Verhandlungen, die bisher hinter den Kulissen geführt wurden, rücken allmählich ins Licht; die Hauptbeteiligten sind gezwungen worden, ihre Karten, wenigstens teilweise, aufzudecken. Bräse und persönliche Besuche regneten uns ins Haus. Das wichtigste darunter ist das folgende Schreiben des Haus- und Grundbesitzervereins, das wir (um einige Zeilen gekürzt) hier wiedergeben:

Ihre derzeitige Meldung, daß mit der Gründung einer Unerkennung- und Darlehensklasse unseres Vereines der weitere Gedanke der Gründung einer Hausbesitzerbank verbunden war, entbehrt jeder Grundlage. Es hat damals kein einziges Mitglied unseres Vorstandes, oder ein sonstiges bekanntes Vereinsmitglied irgendwie dem Plan einer eigenen Bankgründung Ausdruck gegeben. Insbesondere ist niemandem eingefallen, den Verein in Konkurrenz zur Kreditbank zu setzen. Der Verein hat vielmehr der Kreditbank gegenüber in der ganzen Zeit ihrer Krise, wie die Zeitung der Kreditbank jederzeit bestätigt wird, eine durchaus freundliche Haltung eingenommen und seine alle Geschäftsverbindung mit dieser unverändert aufrecht erhalten.

Erst, als vor etwa zwei Wochen die seinerzeit leitenden Persönlichkeiten der Kreditbank an unsern Verein mit der von ihnen ausgehenden Anregung herantraten, ihnen, und zwar durch Gründung einer eigenen Hausbesitzerbank, die sich schließend vor die Kreditbank stellen sollte, zu helfen, ist bei uns der Gründungsplan zum erstenmal besprochen worden und getreu unserer alten Stellung zur Kreditbank und in dem Pflichtbewußtsein, dem Mibeder Mittelstand zur Hilfe verpflichtet zu sein, haben wir uns dem uns näher getragenen Gedanken nicht verschließen können. Wir haben durch uns nahe stehende Fachleute die Sachlage prüfen lassen und uns so eine Grundlage für weitere Entscheidungen geschaffen, die der Mitgliederversammlung demnächst vorgeschlagen werden.

Sämtliche Vorstandsmitglieder unseres Vereines haben sich mit dem in der Generalversammlung der Kreditbank vorgeschlagenen Sanierungsplan einverstanden erklärt. Nur ein einzelnes Mitglied, Herr Wirth, dessen Haltung der Verein in keiner Weise vorgeschrieben hatte, wollte der Generalversammlung einen Abänderungsvorschlag über die Art der Nachschußpflicht machen. Dieses Mitglied hat nach dem Beschluß der Generalversammlung als einer der ersten die von der Generalversammlung beschlossene 100.-RM. Nachzahlung geleistet. Somit kann keinem Mitgliede des Vorstandes unseres Vereines berechnungswegs der Vorwurf gemacht werden, daß er die Stillungsaktion der Kreditbank gefährdet habe.

Daß Herr Christiansen und Herr Dinter sich führend an der Erhaltung der Kreditbank beteiligt haben, ist aus der Tagespresse genügend bekannt geworden und kann auch jederzeit einwandfrei nachgewiesen werden. Der Herr Christiansen als Grund für die ihm in Ihrem Blatte zugeschriebenen Verdächtigungen mündlich gemachte Vorwürfe, er habe sich in der Generalversammlung der Kreditbank gegen die Zulassung des Volksboten ausgesprochen, trifft keinesfalls zu. Ein derartiges Verlangen ist von einem anderen unserm Verein nicht angehört worden. Wir erwähnen ferner einen Brief des Herrn Dinter, in dem er unter (selbstverständlich mißbräuchlicher) Berufung auf den berühmten § 11, von dem er wohl einmal etwas läuten ge-

hört hat, eine Nichtigstellung des Volksbotenberichts vom 27. September (1) über die Generalversammlung der Kreditbank verlangt. Wir übergehen den, gelinde gesagt, ungebildeten Ton dieses Schreibens und nehmen davon Kenntnis, daß Herr Dinter bestreitet, in der Generalversammlung gegen die Sanierung der Kreditbank Stellung genommen zu haben.

Wir haben uns daraufhin, um niemand unrecht zu tun, sofort telephonisch mit dem Gen. Leber in Berlin, der der Generalversammlung beiwohnte, in Verbindung gesetzt.

Er bestätigt uns, daß Herr Dinter in der Diskussion das Wort nicht ergriffen hat; aber er hat seinen Freund und Vorstandskollegen Wirth, der gegen die Sanierung sprach — und zwar nicht in der zarten Weise, wie der Grundbesitzerverein jetzt glauben machen will, sondern direkt und deutlich — durch Jurise und Applaus unterstützt; und mehr ist auch nie behauptet worden.

Ziehen wir also das Fazit der bisherigen Ergebnisse, so ergibt sich folgendes Bild:

1. Der von uns seit längerer Zeit behauptete Plan der Gründung einer Haus- und Grundbesitzerbank besteht.
2. Die geheimgehaltene Organisation, mit der die Kreditbank verhandelt, ist, wie wir richtig vermuteten, der Haus- und Grundbesitzerverein.
3. Ein Vorstandsmitglied dieses Vereines, Herr Wirth, hat in der Generalversammlung der Kreditbank die Sanierung zu hintertreiben versucht. Der Gesamtvorstand, der heute hörbar von Herrn Wirth abtrübt — mündlich wurde das noch erheblich deutlicher ausgesprochen als schriftlich — hat nach der Generalversammlung nicht zu erkennen gegeben, daß er anderer Auffassung ist.
4. Und hier kommt der entscheidende Punkt: Der Haus- und Grundbesitzerverein wird, wie er mitteilt, sich „demnächst“ entscheiden. Demnächst — d. h. ganz bestimmt nach dem 1. Dezember. Am 1. Dezember jedoch wird bekanntlich die Frage, ob die Kreditbank zu halten ist, oder ob sie in Konkurs gehen muß, bereits entschieden sein.

Die Öffentlichkeit und die Interessierten werden danach selbst beurteilen können, ob unsere Angriffe gegen die Taktik des Haus- und Grundbesitzervereines berechtigt und im öffentlichen Interesse waren. Wir wollen sie heute nicht noch einmal in allen Einzelheiten wiederholen; denn es liegt uns natürlich nichts fern, als der Kreditbank eine Hilfe zu erwirken, komme sie von welcher Seite sie wolle.

Aber das eine müssen wir doch noch einmal mit aller Deutlichkeit aussprechen. Eine wirklich loyale Stillungsaktion hätte früher einlegen können und müssen. Sollte der Haus- und Grundbesitzerverein wirklich helfen, so wäre es ihm ein Leichtes gewesen, die Gefahr des Konkurses abzuwenden. Er hat es nicht getan.

Der Reichstag erinnert sich der Seeleute

Endlich Krankenversicherung für den Seemann / Die reaktionäre Seemannsordnung bleibt in Kraft

Am Freitag gaben die Kommunisten zu Beginn der Reichstagsitzung zunächst einen Entschuldigungszettel ab. Ihnen ist ein Mißgeschick passiert. Sie haben zwar den deutsch-französischen Handelsvertrag als ein verbrecherisches Unternehmens heruntergerissen, jedoch bei der Endabstimmung sich keineswegs dagegen erhoben, sondern sich nur der Stimme enthalten. Am Freitag liegen sie erklären, daß dies auf ein Versehen zurückzuführen sei. Immerhin ein Zeichen für ihre Kopflosigkeit.

Der weitere Teil der Sitzung wurde mit der ersten Beratung des Gesetzentwurfs über die Krankenversicherung der Seeleute ausgefüllt. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns wies in einer knappen Einführungssprache darauf hin, daß ungefähr 52 000 Arbeiter und Angestellte und 13 000 Seeleute für diese Krankenversicherung in Betracht kommen. Die Regierungsparteien sprachen nicht.

Abg. Schumann - Frankfurt (Soz.) erinnert daran, daß die Seeleute von jeher in sozialer Beziehung sehr tiefmütterlich behandelt worden sind. Vor dem Kriege waren sie jeder Mühsal ausgelehrt, jetzt haben sich die Verhältnisse schon etwas gebessert. Dabei ist der Beruf der Seeleute außerordentlich gefährlich, von der Romantik, die ihn früher umgab, ist heute nichts mehr zu spüren. Die erste Seemannsordnung in Deutschland trat 1872 in Kraft, ein denkbar reaktionäres Gesetz. Matrosen und Schiffssoffiziere haben lange Jahre kämpfen müssen, ehe sie eine Revision dieses Gesetzes erreichten. Aber auch die neuere Seemannsordnung aus dem Jahre 1902 war außerordentlich rückständig. Alle bürgerlichen Parteien standen aufseiten der Reeder, nur die Sozialdemokratie trat für die Seeleute ein.

Die Gefindeordnungen sind seitdem beseitigt worden und die Seemannsordnung, die schlimmer als eine Gefindeordnung ist, besteht noch heute.

1923 hat die für die Seeleute zuständige Gewerkschaft, der „Deutsche Verkehrsband“, den Entwurf für eine neue Seemannsordnung eingereicht, bis jetzt ist er aber noch nicht Gesetz geworden. Seit 25 Jahren kämpfen sie um die Krankenversicherung.

heute erst wird die Forderung verwirklicht, die schon 1902 Sozialdemokratie und Gewerkschaft erhoben haben.

Alle Verbesserungen, die inzwischen in der Krankenversicherung geschaffen worden sind, sind an den Seeleuten spurlos vorübergegangen. Aber auch bei dem vorliegenden Entwurf muß festgestellt werden, daß er in einem wichtigen Punkte eine Benachteiligung der Seeleute bringt. Durch die Verbindung mit der Versicherungsanstalt werden sie der Rechte der Versicherten beraubt, die diese in den Ortskrankenkassen besitzen. Man hätte ganz gut eine andere Regelung treffen können, die die Seeleute gegenüber den übrigen arbeitenden Bevölkerung nicht benachteiligt hätte. Die Vorlage steht auch im Widerspruch mit der Verfassung, die den Versicherten den ausschlaggebenden Einfluß in der Verwaltung einräumt.

Der Redner spricht dann die Erwartung aus, daß nunmehr der Anfang mit der Beseitigung des an den Seeleuten begangenen Unrechtes gemacht werde.

Es muß jetzt auch darauf hingewirkt werden, durch Schaffung eines internationalen Vertrages mehr für den Schutz des menschlichen Lebens auf See zu tun. Die Forderung der Sozialdemokratie, daß Vertreter der Schiffseleute zu den Beratungen hinzugezogen werden, ist bisher nicht erfüllt worden. Amerika hat auf die erste Seeschiffskonferenz einen Delegierten der Seeleute entsandt, allerdings hat dieser die Konferenz nach der ersten Sitzung mit der Begründung verlassen, daß bei den Verhandlungen für die Seeleute nichts herauskomme. Trotzdem erhebt die Sozialdemokratie aufs neue die Forderung, daß die deutsche Regierung zu diesen internationalen Konferenzen künftig auch Vertreter der Seeleute hinzuzieht. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Abg. Reddermeyer (Komm.) kritisiert in der Vorlage, daß sie die Seeleute schlechter stelle als die Arbeiter an Land. Die Krankenversicherung der Seeleute müsse dem Ortskrankenkassenwesen angepaßt werden, damit das Selbstverwaltungsrecht gesichert sei. — Damit ist die Aussprache beendet, die Vorlage geht an den Sozialpolitischen Ausschuß.

Darauf vertagte sich das Haus auf Donnerstag, den 1. Dezember, 15 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Sozialdemokratischen Interpellation über die Wirtschaftspolitik der Reichsregierung, und zwar wird diese Beratung verbunden mit der Interpellation der Sozialdemokraten und des Zentrums über die Aussperrung der Tabakarbeiter. Der sozialdemokratische Redner für die Hauptinterpellation, der Abg. Lufhäuser, wird die ganzen im Vordergrund stehenden Wirtschaftsprobleme aufstellen, insbesondere auch zu den Matrosen des Reichsbahnpräsidenten Dr. Schacht Stellung nehmen. Diesmal werden die Regierungsparteien und die Regierung selbst, die sich vor dem Parlament eine Art Schweigegebot auferlegt haben, um das Reden nicht herumkommen.

Der Phöbus-Standal

Kapitän Lohmann wird abgebaut

Der Kapitän z. S. Walter Lohmann, der durch die Phöbus-Affäre aufs schwerste kompromittiert wurde, ist jetzt seines Amtes als Leiter der Seetransportabteilung im Reichsmarineamt entlassen worden. Diese Amtsenthebung ist die erste Bestätigung dafür, daß die in der Linksprelle gemachten Feststellungen über die Verschwendung von Steuergeldern für wirtschaftlich unrentable Filmunternehmungen zu Recht erfolgten. Daraus ist es auch zu erklären, daß sich die Reichsregierung bisher noch scheut, den Bericht über das Ergebnis der Untersuchung im Falle der Phöbus-Affäre der Öffentlichkeit zu übergeben. Auf die Dauer wird sie darum jedoch nicht herum kommen; denn schließlich hat das Volk ein Anrecht darauf, zu erfahren, was mit seinen Steuergeldern geschieht.

Mitteln äußerster Gewalt an den Stih der Macht zu klammern; den Kongreß der Nationalzaranisten in Alba Julia hatte er verboten und ließ in dem willkürlichen Parlament ein Gesetz zur Sicherung des Staates durchzuführen, das mit Recht von der Opposition als ein Gesetz zur Sicherung des Regimes Bratianu bezeichnet wurde.

Mit einem Male schaffte der Tod Bratianus neue Tatsachen. Für die Seinen war dieser mehr als ansehbarer Mann mit seiner brutalen Energie und unfehlbaren Autorität ein ganzes Armeekorps wert: ein Führer, während die anderen bestenfalls Parteilinien sind. Es hilft dann nicht, daß die liberale Finanzoligarchie sofort die Lösung ausbildet: Bratianu ist tot! Es lebe Bratianu! und den Bruder des Verstorbenen vorläufig an die Spitze des Kabinetts stellt; Wintila ist nicht aus dem gleichen Holz geschnitten wie Ionel, und die Stellung der solange herrschenden Partei ist geschwächt und bedroht. Den Kleinbürgerlichen und bäuerlichen Massen aber, die sich um die nationalzaranistischen Feldzeichen scharen, bedeutet der Tod des Diktators eine gewaltige moralische Ermunterung, im Kampf um ihre politischen Rechte sich vorzustößen, und die Nationale Bauernpartei muß sich wohl oder übel zum Dolmetsch dieser Forderungen machen. Um diese Gefahr umzubiegen, erklären die Liberalen lebhaft die Möglichkeit einer Koalition mit der Bauernpartei, aber die Nationalzaranisten wären schon längst aus dem Dreck zögen. Sie werden darauf bestehen, daß die in diesem Frühjahr unter Gewalttaten sonder Zahl zusammengetrommelte Kammer aufgelöst und neue, freie Wahlen ausgeschrieben werden, die, angesichts der Stimmung der Wählermassen, die 38 liberalen Mandate von heute arg zusammenstreichen, die 54 nationalzaranistischen erheblich aufzünden dürften. So oder so, die Alleinherrschaft der Liberalen ist auf jeden Fall dahin; mit Bratianu wird sein Regime zu Grabe getragen.

Kommt es aber nun bald zu dieser Koalition, von der man die Wahrung der äußeren Ruhe im Lande erwartet, so kann es sich über Nacht ereignen, daß Prinz Carol mit einem Flugzeug von Paris auf rumänischem Boden landet. Dann ist der offene Kampf da, und wie er ausgehen wird, unterliegt nach allem Voraufgegangenem trotz der Unwürdigkeit des Werkzeuges, das sich hier die geschichtliche Entwicklung ausgesucht hat, kaum einem Zweifel.

Reichsregierung und Einheitsstaat

Ein erster Schritt

Amtlich wird gemeldet: Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner Sitzung vom Freitag mit dem Problem des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern, insbesondere mit Begehung auf Sparaktion und Verwaltungsreform. Es wurde beschlossen, der in der zweiten Januarwoche stattfindenden Konferenz mit den Ministerpräsidenten und Vertretern der Länder folgende Fragen zu unterbreiten:

1. Veränderung des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern;
 2. Maßnahmen zur Gewährleistung sparsamster Finanzwirtschaft;
 3. Verwaltungsreform in Reich und Ländern.
- Ueber die Bestellung von Verzichtstaten zu diesen Fragen finden noch Verhandlungen mit den Ländern statt.

Wien bekommt billigen Kredit

Dank der sozialistischen „Mihwirtschaft“

Wien, 25. Nov. (Eig. Drahtber.) Die Wiener Gemeindeverwaltung hat mit einer ersten Neuherber Bank eine Anleihe über 30 Millionen Dollar zu 6 1/2 Prozent, also unter sehr günstigen Bedingungen, abgeschlossen. Die Anleihe hat eine 25jährige Laufzeit und wird ausschließlich für die Ausgestaltung der Straßenbahn, den Ausbau des Elektrizitätswerks usw. verwendet.

Ostpolitik

Russische Note an Polen

Warschau, 25. November (Eig. Drahtber.) Die russische Regierung hat dem polnischen Kabinett am Freitag eine Note überreichen lassen, die sich mit dem Verhältnis Polens zu Litauen befaßt. In der Note wird die Befürchtung zum Ausdruck gebracht, daß diese Verhältnisse eines Tages zu kriegerischen Konflikten führen könnten und deshalb auf die Notwendigkeit zur Sicherung des Friedens hingewiesen.

Litwinow bei Stresemann

Amtlich wird bekanntgegeben:

Der stellvertretende Volkskommissar der Sowjetregierung, Litwinow, hat am Freitag mittag dem Reichsaußenminister seinen Besuch gemacht. Wie uns dazu mitgeteilt wird, sind bei dieser Gelegenheit die laufenden politischen Tagesfragen besprochen worden. Neben der Bräunungsfrage, die den Zweck der Reise Litwinows bildet, kamen dabei auch andere, die beiden Länder gemeinsam interessierende Fragen, wie insbesondere die Frage der litauisch-polnischen Beziehungen zur Förderung. Litwinow gab dem Reichsaußenminister Kenntnis von der am Donnerstag in Warschau überreichten Note der Sowjetregierung, in der diese ihren Besorgnissen über die litauisch-polnische Spannung und über die sich daraus möglicherweise ergebenden Gefahren Ausdruck gegeben hat. Es bestand Uebereinstimmung darüber, daß es im allgemeinen Interesse dringend wünschenswert ist, jede Störung der friedlichen Entwicklung zu vermeiden und allseitig die Bemühungen auf die baldige Behebung der bestehenden Schwierigkeiten zu richten.

Die Note Rußlands an Polen ist gewiß ein ungewöhnlicher Schritt. Sie legt den Finger auf eine der vielen Wunden am zerrißenen Körper Europas. Sicher besteht im Osten, an der polnisch-litauisch-deutschen Grenze ein Brandherd, wie leider noch an vielen anderen Grenzen, an der ungarisch-österreichischen, an der serbisch-albanischen, um nur einige der allergefährlichsten zu nennen.

Daraus aber, wie es ein hiesiges Morgenblatt tut, eine ganz unmittlere, kaum mehr abzumendende Kriegsgeschichte zu machen, das halten wir für eine maßlose und gefährliche Uebertreibung.

Uebrigens, es ist ein Schauspiel zum Weinen und zum Lachen; die Sowjetregierung als Bundesgenosse des litauischen Diktators. Ein kleiner Ansehungsunterricht zum Kampf der bolschewistischen Internationale gegen den Faschismus!

Polens innere Lage

Vor der Entscheidung über Diktatur oder Demokratie

Th. L. Warszawa, Mitte November.

In der vor einigen Tagen erfolgten Vertagung der Haushaltsession des Sejm ist die letzte Phase des Kampfes zwischen Exekutive und Legislative, des Kampfes zwischen Pilsudski und dem aus der Vormalzeit übriggebliebenen Parlament zu Ende gegangen. Der 28. November, zu welchem Termin die Session vertagt wurde, fällt mit dem Ablauf der fünfjährigen Sitzungszeit des Parlaments zusammen und an diesem Tage sollen die parlamentarischen Neuwahlen für Februar 1928 ausgeschrieben werden, ohne daß der alte Sejm noch einmal zusammentritt.

Die Frage, wie sich die Weiterentwicklung der politischen Machtverhältnisse, das Verhältnis Pilsudski zum künftigen Parlament und darüber hinaus zu der parlamentarischen und demokratischen Staatsform in Polen gestalten wird, läßt sich nicht eindeutig beantworten. Es ist nicht zu verkennen, daß Pilsudskis Streben darauf gerichtet ist, seiner bisherigen diktatorischen Regierungsweise ein neues Aussehen zu geben, sie auf eine parlamentarische Basis zu stellen, wofür die intensiven Wahlvorbereitungen, die von Pilsudski in seiner Presse und in der Öffentlichkeit betrieben werden, ein deutliches Zeichen sind. Auch verlautet, daß Pilsudski selbst an der Spitze einer großen Regierungspartei in den Sejm kandidieren wird — zweifellos eine überaus geschickte Wahlpropaganda. Welche politische Gruppierungen mit einer solchen Partei zusammengehen werden, ist aber noch durchaus unbestimmt. Treu zu Pilsudski stehen bisher nur die „moralischen Sanierer“, die „Verbesserer der Republik“, der „Arbeitsklub“, drei aus-Untermünnerarbeit Pilsudskis innerhalb aller politischen Partein, ferner die Schützenverbände und schließlich einzelne Persönlichkeiten aus fast allen Parteien — das Resultat der ins Große berechneten, aber fehlgeschlagenen Unterminierarbeit Pilsudskis innerhalb aller politischen Parteien; aber das alles bildet noch lange keine Grundlage für einen starken Wahlblock. Die Versuche Pilsudskis, für diesen Block auch die polnischen Sozialisten und die Kleinbauern-Partei „Wyswolenie“ zu gewinnen, sind bisher gescheitert und auch die Interessen der anderen großen Bauernpartei, die sich bisher stets für Pilsudski erklärt hatte, mit den Interessen der Großagrarier, um die sich Pilsudski seit längerem nicht ohne Erfolg bemüht, zu vereinen, dürfte ihm, um nur die Frage der Agrarreform zu nennen, überaus schwer fallen. Die Ausichten der Pilsudski-Partei, wie ihre innere Struktur auch aussehen mag, können jedoch heute schon auf Grund des Ergebnisses der im Sommer in zahlreichen Städten und Gemeinden durchgeführten Kommunalwahlen als ungünstig bezeichnet werden. Eine für die Bildung einer parlamentarischen Mehrheit erforderliche Abgeordnetenzahl wird sie selbst dann nicht erlangen können, wenn es ihr als Regierungspartei gelingen sollte, sich eine Reihe von kleineren politischen Gruppen auf dem Wege von Konzessionen zu verpflichten. Auch die Rechte, die sich seit dem Mai 1926 während an die Wand gedrückt wird, wird in dem neuen Parlament, im Gegensatz zum alten, wo sie ja auch die Verantwortung für die im Mai 1926 gestürzte Witos-Regierung übernommen hatte, keinen entscheidenden Einfluß aufzuweisen haben. Vergleicht man die heutige Stärke der führenden Rechtspartei, der Nationaldemokratie zu dem Machtfaktor, den sie bis zum Maiumsturz bildete, so läßt sich ein gewaltiger Rückgang nicht nur an politischem Einfluß, sondern auch an materieller Schlagkraft konstatieren. Die bisherigen Geldgeber der Nationaldemokratie, die Großgrundbesitzer und Großindustriellen, die vordem in einer Unterstützung der nationalen Parteien Vorteile für sich erblickten, haben sich ins Pilsudski-Lager hinüberziehen lassen, wo ihre Interessen, die begreiflicherweise in krassem Gegensatz zu den

Interessen der arbeitenden Bevölkerung stehen, ausgezeichneten Schutz finden.

Die bedeutendste Rolle in dem künftigen polnischen Parlament wird zweifellos der Linken zufallen. Schon bei den bereits erwähnten Gemeindevahlen haben die polnischen und deutschen Sozialisten, neben den anderen demokratischen Parteien, überwiegende Erfolge errungen, so daß beispielsweise eine der bisherigen Hochburgen der nationalen Rechten, die Stadt Lodz, nunmehr zu einer der immer zahlreicher werdenden Städte mit einem roten Stadtrat geworden ist. Es kann nicht bezweifelt werden, daß die Radikalisierung der breiten Öffentlichkeit während der Parlamentswahlen, die unter den obwaltenden Umständen eine weit größere Auswirkung haben werden als in Ländern eines geübten parlamentarismus, in verstärkter Maße zum Ausdruck kommen wird. Wird es Pilsudski gelingen, im neuen Sejm eine parlamentarische Mehrheit zu finden, mit deren Unterstützung er seine bisherige diktatorische Regierungsweise parlamentarisch wird stützen können, so wird an dem bestehenden politischen Machtverhältnis nichts geändert, Pilsudskis Alleinherrschaft nur noch gefestigt werden. Gelingt es aber den Linksparteien, eine starke Mehrheit zu erlangen, so dürfte es immerhin nicht ausgeschlossen sein, daß Pilsudski sein bisheriges Verhältnis zum Parlament grundlegend ändert.

Die Pilsudski-Presse hat ja immer wieder betont, daß Pilsudskis Kampf nicht gegen Parlamentarismus und Demokratie gehe, daß er vielmehr durch Ausschaltung des unfähigen Sejm von jedem politischen Einfluß eigentlich nur der wahren Demokratie nahe. In der Tat kann nicht geleugnet werden, daß in dem bisherigen Sejm die Rechte und die Linke zwar gemeinsam Opposition, aber infolge ihrer entgegengesetzten politischen Einstellungen keine einheitliche Politik treiben konnten. Daß Pilsudski diesen unfähigen Sejm nicht früher schon aufgelöst, sich nicht sofort nach dem Umsturz unmittelbar an das Volk gewandt hätte, bleibt der größte Fehler seines bisherigen Regimes. Aber nun ist es so weit und manche vernünftigen Politiker in Polen glauben, daß Pilsudski angesichts einer starken parlamentarischen Linken sein diktatorisches Verhalten aufgeben und das Parlament als geltenden Faktor und Vertreter des Volkes anerkennen wird. Tatsächlich wird gegenüber einem so gestärkten Parlament eine Fortführung des bisherigen Mißverhältnisses zwischen Exekutive und Legislative unmöglich sein und Pilsudski vor die Alternative gestellt werden: Anerkennung und Unterordnung dem Parlament gegenüber oder offene Besetzung zur Diktatur. Vor einem schwachen, uneinigen Sejm wird sich Pilsudski, der Militärmann, dem nur politische Kraft immaniert, nicht beugen, sondern ihm seinen eigenen Willen aufzudrängen suchen oder gegen ihn regieren. Eine starke geübte Volksvertretung bereit, die demokratische und parlamentarische Staatsverfassung zu schützen und die Interessen der breiten Bevölkerungsmassen wahrzunehmen, wird Autorität genug besitzen, um sich und dem Volke zu seinen Rechten zu verhelfen. Die Wahlparole, welche die sozialistischen Parteien in Polen für den künftigen Wahlkampf herausgegeben haben, lautet daher: Für Demokratie und Parlamentarismus, gegen die Diktatur!

Wertspionage

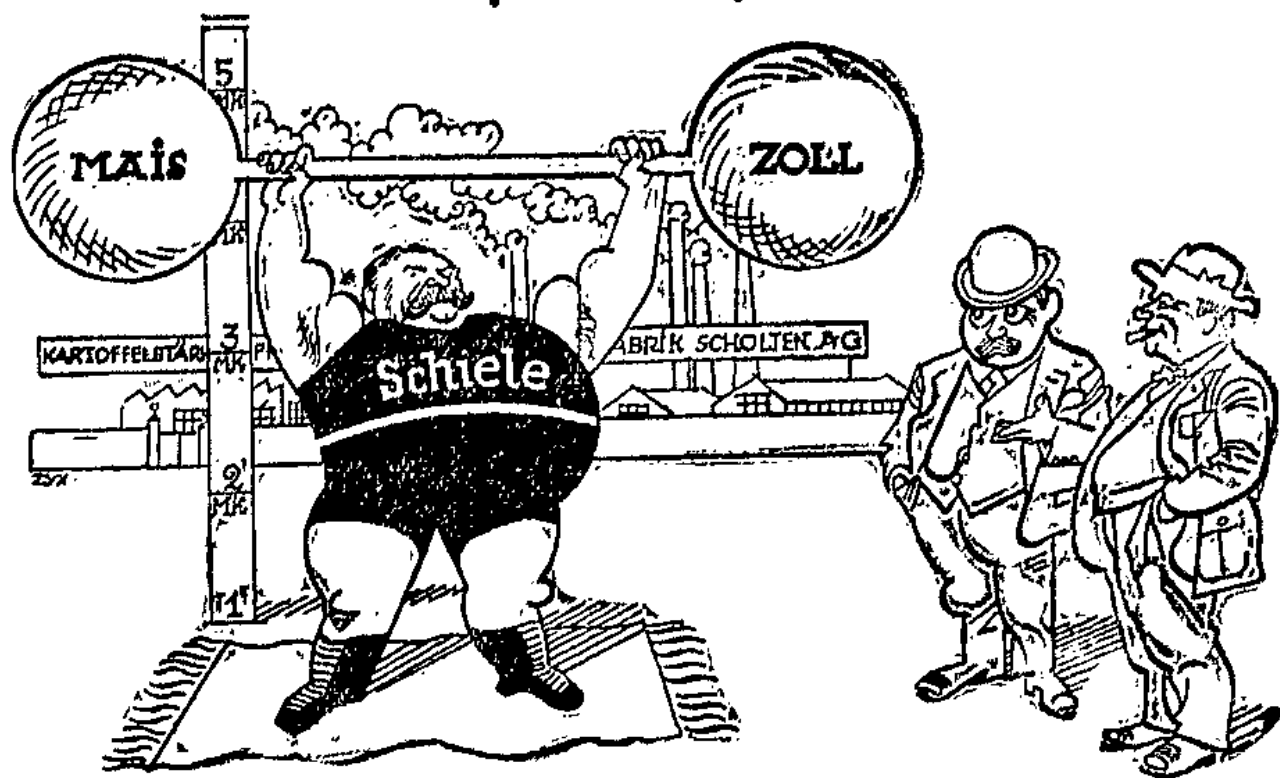
Durch Jammergehälter zum Industrieverrat getrieben

Stuttgart, 23. Nov.

In der Spionageaffäre bei den Normawerken in Stuttgart-Cannstatt wurde zwei Tage lang vor dem hiesigen Schöffengericht gegen zwei ehemalige Angestellte des Wertes, den Lichtpauer Paul Hahn und den Ingenieur Jacob Kohl verhandelt. Die Angeklagten haben die ihnen zur Zeit gelegten Verfehlungen im wesentlichen zugestanden. Hahn lieferte an Kohl für eine geringe Geldsumme etwa 250 bis 300 Zeichnungen von neuen Maschinen und Maschinenteilen des Wertes. Kohl hat die auf diese Art erworbenen Zeichnungen an den Ingenieur einer italienischen Konstruktionsfirma weitergegeben, wofür er 6000 RM., nach einer anderen Aussage 25.000 RM. erhalten haben soll. Beide Angeklagten wollen ihre Handlungen in der Not begangen haben. Insbesondere meint Hahn von den Normawerken sehr schlecht bezahlt worden zu sein. Er bekam ein monatliches Gehalt von 140 RM., wovon ihm nach Abzug der Ausgaben für Wohnung und sonstige Vorkosten nur 40 RM. für sich und seine Familie zum Leben verblieben.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Hahn wegen Mitteilungsgeheimnis, gegen Kohl wegen gewerbsmäßiger Hehlererei und unlauteren Wettbewerbs 3 Jahre 10 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Athlet Schiele



„Wie er den Maiszoll hochstemmt, welche Stärke wirkt da in ihm!“
„hm, — vielleicht Kartoffelstärke...?“

Der arme Buchbinder

Roman von Hermann Horn

5. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

„Wo denken Sie hin, sie ist ja viel älter als ich —“
„Gerade deswegen —“

Nun war in Leopold Stettner die Unruhe der Ungewißheit erregt und er wurde sehr ernst.

„Nicht wahr, ich muß Sie sprechen,“ sagte er.
„Nun gut, heute mittag, wenn Frau Wagner fort ist, kommen Sie zum Kaffee. Es ist langweilig, so allein. Und nun helfen Sie mir, den Wagen hinuntertragen.“

„Sieh,“ sagte sie, als er sich nach den Rädern des Wagens blickte, „was er für einen Haarfisch hat.“

Sie fuhr ihm mit der Hand durch das Haar und schenkte einer aufflammenden, freudigen Erregung ein warmes Lächeln.

Unter ihm Hofe ging die Länge der Reithahn entlang der Fahrweg bis zum großen, eisernen Einfahrtstor.

Der Reithahn gegenüber lief eine hohe Mauer, an der Gartenbeete umgegraben waren, und da, wo sich Wohnhaus und Mauer trafen, war ein freier Kiesplatz, und in der Ecke wuchs ein Holunderbaum. Hier hatte man einen Bretter Tisch und Bänke eingepflockt.

Da sah heute Frau Wagner und nähte wie immer ihre Knopflöcher in einen Rock, der Student lehnte am Tisch und rauchte Zigaretten, und in einem besonderen Stuhle lag der schwindelnde Maler in der Sonne.

Frau Kosce dehnte den lacherten und vernickelten Kinderwagen auf seinen zwei gummiereiften hinteren Rädern im Kreise und setzte sich zur Gesellschaft.

Gerne hätte der Student irgendwie noch mit ein paar spitzen Bemerkungen auf die gefrigen Reden des Buchbinders gehakt, wenn der nur hätte zuhören wollen.

Leopold Stettner lehnte an einem Fenster des Hauses und betrachtete Frau Kosce, die sich in der Sonne dehnte, während Frau Wagner sich tief über ihren Rock beugte und eifrig nähte, als wolle sie über alles wegarbeiten.

Alles war still und friedlich und freute sich der Sonne. Auf einmal bekam der Kunstmalers einen schweren Hustenanfall. Immer wieder würgte es ihn und schüttelte den schwachen Körper im Stuhle hin und her.

Jeder war einen Augenblick aus seinem eigenen Leben gerissen und an diesen mit dem Verfall kämpfenden Menschen geheselt.

Ein abwartendes peinliches Schweigen entstand. Endlich, nachdem sich der Unwohlsein etwas erholt hatte,

sagte Frau Wagner: „Sie haben sich etwas zu viel zugemutet gestern, was?“

„D,“ erwiderte der Kranke, „das macht nichts, das geht vorüber.“

Der Buchbinder, der sich nicht von diesem grauenhaften Bilde hatte abwenden können, sah, wie ihn das Auge des Kranken mit einem stillen, ernsten Blick kreuzte, und erinnerte sich, wie er erst kürzlich gerade wegen der Ausstellung des Malers irgend etwas Haries zu ihm gesagt hatte. Die Bilder seien ohne Saft und Kraft, und Kunst müsse anders sein und dergleichen.

Nun würde vielleicht der Arme von der Erinnerung daran niedergedrückt sterben.

Das flog einen Augenblick an ihm vorüber, dann drängte schon wieder die eigene Lebensfülle diese Vorstellung ins Dunkle; und als er den Studenten reden hörte: „Ja gestern —“ und merkte, daß das wohl auf ihn gehen würde, dachte er: „Ja, gestern —“

Mein Gott, das war, als ginge ihn all das gar nichts mehr an. Es war ein Frohlocken in ihm, daß dieser Mensch noch auf gestern ritt. — Er war weit fort — niemand sollte ihn mehr nach gestern zurückführen.

Während der Student sprach, ging er einfach davon.

„Ja, gestern,“ sagte der Student und sah Frau Kosce lächelnd an, „da war ein Fanatismus in Ihnen und Herrn Stettner — sich, er ist fort. — Nun ist's vorüber, heh — kann auch kein gutes Ende nehmen, so was.“

Frau Wagners langes und welles Gesicht wurde bleich. Ganz mühsam ihre Stimme gewinnend, sagte sie: „Manches — nun, ich meine, manches war doch schön und ideal von ihm, ich meine, von dem, was Herr Stettner sagte —“

„Finden Sie?“ sagte der Student erstaunt.

Frau Kosce sah die andere Frau, die wieder über ihre Arbeit gebeugt saß, fast an und sagte mit leiser Stimme: „Der ist nichts für Sie, Frau Wagner.“

„Ja,“ erwiderte Frau Wagner leise und traurig, „ich will gewiß niemand für mich, ich nicht.“

Dann stand sie auf, schüttelte das Herrenjackett aus, an dem sie gearbeitet hatte, und ging, sich neue Arbeit zu holen.

Leopold Stettner spazierte noch ein wenig vor dem Essen. Sein Weg führte ihn kerzengerade eine Treppe den Hügel hinauf.

Die Sommerhitze stand nach den Regentagen wieder heiß am Himmel.

Sie hatte ihn tiefblau gefärbt und aus den grauen Wolken schneeweisse Gebirge mit wallenden Schatten geformt. Aber ihre Strahlen fingen sich hoch oben schon in kühlen Luftströmungen, daß sie nicht brennen konnten. So war auf der Erde noch alles feucht und frisch und streckte sich voll Lebenslust begehrend nach dem atübenden Gestirn.

Droben angekommen, wo die steinerne Treppe endete, setzte sich der Lustwandler auf das Seitengemäuer, das stoffelartig die Stufen begleitete. Da hatte er einen Blick über das breite, dächergefüllte Tal auf die nächsten Höhen, wo aus dunklem Farn eine weiße Villa hell leuchtete.

Der Stein, auf dem er saß, war wohliger erwärmt und eine kleine Schnecke mit ihrem hellen Häuschen zog einen silbernen Streifen darüber. Ihre beweglichen Fühlhörnerchen mit den Knöpfchen oben waren ausgebreitet, und unter der geheimnisvollen, grünlichen Oberhäut ihres Leibes sah man unter der Anstrengung ihrer Bewegungen ein dunkles Band sich dehnen.

Wandte er den Blick ein wenig zur Seite, sah Leopold Stettner gerade in den gepflegten Garten eines Hauses, worin weißgekleidete junge Mädchen ein Spiel mit Kugeln und Hämmern spielten.

Er sah das weiße Haus, verfolgte gedankenlos ergriffen den Weg der kleinen Schnecke und erquickte sich am Anblick der jungen Mädchen.

Blötzlich schoß eine wunderbare Kraft in ihn, durchdrang das Kleinste vor ihm und umfaßte das Fernliegende.

Alles schien ihm zu gehören. Was er erreichen wollte, war seiner Kraft fester. Ob dies in der Ferne ragende Haus — die Grazie dieser jungen Geschöpfe — oder der kurze Weg der kleinen Schnecke.

Alles war eins, vom strahlenden Blau des Himmels umfloßen und von der Sonne zu treibendem Leben erregt. O, wie sein Weg so klar war und die Kraft seines Schöpfers gewiß!

Er brauchte sich nur an all das zu halten, was er rings um sich sah und in sich fühlte, dann war das Gelingen gewiß und leicht.

Wie töricht und verfliegen waren seine Wege gewesen, als er das Leben in Mauern und Ringe stecken wollte, und wie fühlte er es jetzt!

Sein ganzes Wesen war so mächtig erhoben, daß er aufsprang und mit stolzem, gebietenden Blick um sich sah.

Da kam gerade ein kleines Mädchen mit der Last eines Korbes den Berg herauf und grüßte ihn erschrocken und ehrfürchtig. Leopold Stettner sah ihn durchdringend an. „Heh,“ sagte er zu ihm, „kennst du mich?“

„Nein,“ erwiderte das Männlein ängstlich.
„Nun, warum grüßt du mich dann? Trägst du nicht selbst einen Sack in dir, müßt du dich drum vor Fremden demütigen?“
„Ha nei — ha nei —“ sagte der Alte, „nix für ungut — i wollt' bloß da nauf —“ und machte, daß er fortkam.
Stettner sah ihm nach, als hätte er gar nichts Ungewöhnliches getan, dachte schon längst nicht mehr an ihn und murmelte Besse, die ihm in den Sinn kamen.

(Fortsetzung folgt)

Unsere Novemberpreise bilden das Städtgespräch von Lübeck.

Wir hatten Gelegenheit, bei ersten Modell-Konfektionären große Posten **hocheleganter**

Damen-Mäntel

feinen und feinsten Genres, nur neueste, aparte Winter-Modelle, besonders marine-schwarz Ottoman, zu kaufen.

Sämtliche Mäntel sind entweder auf Damassé, Duchesse oder Seidensteppfutter gefüttert. Jeder Mantel trägt reichen **Pelzschmuck**.

Es handelt sich um viele Einzel-Stücke, aber jedes Stück ist feinste Klasse.

Wir bringen diese Mäntel ab Montag, den 28. November,

zu **4** ausserordentlich niedrigen **Einheits-Preisen**

von Mk. **49⁰⁰ 59⁰⁰ 79⁰⁰ 89⁰⁰**
zum Verkauf.

(12205)

AUGUST HAERDER & Co

HANSA BIER



TEL. 28465.

Preis-Berichtigung

zum Inserat vom Donnerstag, dem 24. November



85 Pfg.

Pantoffel

in größter Auswahl

1 1 1 2²⁵

W. Blumenthal



Wahmstr. 22a

Pelz-

Besätze, Kragen, Mäntel
Autodecken,
Chaufeur-Pelze

Große Auswahl, billige Preise



Für eigenen Bedarf kaufe

Kanin-, Hasen-, Katzenfelle, sowie Iltis, Marder, Maulwurf zu höchsten Preisen

Pelz-Spezialgeschäft Hermann Boy

Sandstraße 21 (gegenüber Hotel Stadt Hamburg)

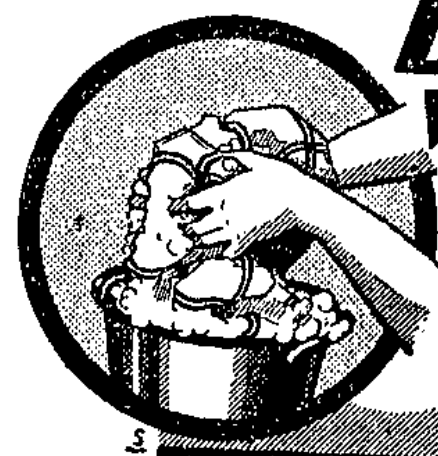
Vegetarier!

Schmackhafter billiger Mittagstisch von 12^{1/2}—3 Uhr im

„Vita“

Nord. Reformhaus für Körper- und Gesundheitspflege und vegetar. Speisehaus **85 Königstr. 85**

Getragene **Unzüge**
Ueberzieher
Herrenuhren
im Leihhaus
Huxstraße 113



Bunte Wäschestücke
niemals reiben!

Wenn Sie Persil nehmen - und das ist das Beste in jedem Falle - brauchen Sie ohnehin nicht zu reiben! Die schöne weiche Persillauge löst den Schmutz von selbst. Farbige Sachen wäscht man kurze Zeit in kalter Persillauge durch leichtes Stauchen und Strücken. Dem Spülwasser gibt man zum Beleben der Farben etwas Klüchernessig bei.

Persil wäscht alles, was waschbar ist!

Serie: „Das sparsame Waschen.“ Bild 5.

Junker & Ruh Gaskocher

die führende Marke

Heinr. Pagels

Lübeck

Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Färberei Johs. Lehtfeldt, Lübeck

Neueröffnung

Holstentorladen: Schwartauer Allee
Ecke Marienstr. Fernruf 26 520

Chemische Reinigungs-, Plisse- und Bügel-Anstalt

Abholen und Bringen kostenlos durch Eilwagen

Freistaat Lübeck

Gonnabend, 26. November

Abventszeit

Vorfremden sind die besten. Das hat schon mancher gesagt, und viele Schläue haben es auch geglaubt. Himmelwetter! Ist das ein Leben in der Breiten Straße! Man muß es den Kaufleuten in unserem Lübeck lassen, ausstellen können sie. Alles was recht ist! Ich wollte nur, ich könnte ebenso gut kaufen, d. h. richtig bar bezahlen.

Was guden sich die Leute die Augen aus. Junge, da kannst du hübsche Deerns sehen! Und jetzt her die blanten Waden (schillern doch so von Seide oder Kunstseide) erst recht. Ich hab' das früher garnicht so gesehen, daß in Lübeck so feine Deerns sind.

Ja, sein ist alles, die Schaufenster und die Deerns. Das ist da garnicht wieder von abfinden kann! Nu aber Schluss! Von Deerns kein Wort mehr!

Also die Kinder! Die seh' ich auch gerne vor den Schaufenstern. Und wie sein sie manchmal plappern, viel netter als die Jöten. reg' dich nicht auf! -- Da ist manchmal das Ende von weg. Alles glauben sie schon zu besitzen. Was der Glaube nicht vermag! „Das willst' ich mir zu Weihnachten!“ -- Ein Glück, daß Vater es nicht hört. Er möchte wohl so gerne kaufen, aber woher nehmen?

Es ist aber auch wirklich eine Pracht! Die Kleinen drängen sich immer wieder an. Was es nicht alles an neuen Spielsachen gibt! Ein Fenster ist voller Kriegsspiele: Bleisoldaten, Monturen, Gewehre, Geschütze. Es fehlt nichts zum nächsten Feldzug. Muß das sein?

An meiner Seite stehen zwei einfache Arbeiter. Arbeitslose, die den Krieg mitgemacht haben. „Wat se nich all maht! Tattschlich. Dor fehlt nicks!“ -- „Dat se dat nich nalaten könnt. Ja den! dorvon hebbt wi genug! Wat süllt de Kinner dormit speelen. Dorbi kamt se up keen vernünftigen Gedanken. Bloß up Werd un Doitschlag.“

„Ja würr' mi Kinner of wat anners schenten. Dat kannst glöben.“ --

Damit gingen sie weiter und besehen sich andere Fenster. Haben diese einfachen Menschen nicht recht? Wird nicht im Kinde, das seine Bleisoldaten niederstößt, der Gedanke groß, der Krieg muß sein und da gilt nun einmal des Menschenleben nicht viel.

Vom Bleisoldaten kommt es zum Soldatenspiel, vom Soldatenspiel in die jungdeutsche Organisation und der Hurraschrei ist fertig.

Und die Eltern sorgten dafür. Sie legten den ersten Grundstein dazu durch ein gedankenloses Weihnachtsgeschenk. Weihnachten, das Fest des Friedens, dient dazu, die Jugend zu vergiften.

Aber darüber hab unsere Pastoren in ihren Gemeindeblättern die Eltern noch nicht aufklärt. Sie werden es auch wohl schwerlich tun, solange sie forsifahren, Kriegerjahren einzulegen.

Da klappt wieder alles auf, Theorie und Praxis. Wenn alle Kräfte, die dazu berufen sind, hier aufklärend wirken würden, dann wäre der Spul des Krieges unter dem Weihnachtsbaum bald erledigt.

Die Abventszeit scheint mir dazu sehr geeignet. Ist sie doch die Zeit der Vorbereitung auf das Friedensfest. Wann es wohl dazu kommen wird? B. M.

Steuertalender

für die Woche vom 27. November bis 3. Dezember

- 1. Dezember: Letzter Zahlungstag für die Landwirte:
 - a) Für die Vorauszahlung auf die Vermögenssteuer 1927 1/2 des Jahresbetrages.
 - b) Für die Vorauszahlungen auf die Einkommen-, Kirchen- und Gewerbevertragssteuer 1927/28 auf Grund des erhaltenen Steuerbescheides. 1/2 des Jahresbetrages.
 - c) Für die Zahlung der Gehalts- und Lohnsummensteuer für das 2. und 3. Kalendervierteljahr 1927.

Zu a-c keine Schonfrist.

- 1. Dezember: Letzter Zahlungstag für die Kirchensteuer der Lohnsteuerpflichtigen. (Einzahlung bzw. Ueberweisung nur auf die, auf dem Hebescheit vermerkten Bankkonten der Allgemeinen Kirchenkasse, nicht der Finanzkasse.)

Anm.: Bei allen Ueberweisungen an die Finanzkasse ist stets die Steuerart und die Steuernummer genau anzugeben.

Neueste Entwicklung des Volksschulwesens im Reich und in Lübeck

Gerade zur rechten Zeit, bei Beratung des Reichsschulgesetzes, legt das Statistische Reichsamt in ausführlichen Nachweisungen die vorläufigen Hauptergebnisse der Volksschulstatistik nach der Erhebung für das Schuljahr 1926/27 vor. Ein Vergleich dieser Zahlen mit den Ergebnissen der früheren Erhebung für das Schuljahr 1921/22 zeigt, daß während dieses Jahresrückgangs ein Rückgang eingetreten ist. Am stärksten ist dieser Rückgang in der Schülerzahl, die in der Berichtsperiode von 8894 186 Schülern auf 6629 779 Schüler abgenommen, also sich um ein Viertel des früheren Bestandes vermindert hat, und zwar infolge des Geburtenausfalles während des Krieges, da von den acht Geburtsjahrgängen der Volksschüler des Schuljahres 1926/27 fünf nach der Empfängniszeit den Kriegsjahren angehören. Schwächer ist die Abnahme der Lehrkräfte während dieses Jahresrückgangs im ganzen Deutschen Reich, von 190 946 auf 180 273 Personen, oder um 8,0 vom Hundert des früheren Bestandes, eine Verminderung die in der Hauptsache auf den erfolglosen Abbau und die verringerte Einstellungen gegenüber den Abgängen zurückgeht. Geringfügig ist die Verminderung der Anzahl der Schulen von 52 763 im Jahre 1921/22 auf 52 350 im Schuljahr 1926/27, also nur um 0,8 vom Hundert der früheren Anzahl.

Wichtig sind nun, gegenüber dieser gesamten Entwicklung des Volksschulwesens im ganzen Deutschen Reich, die Veränderungen, die bei den öffentlichen Volksschulen in Lübeck während des vergangenen Jahresrückgangs erfolgt sind; wie spiegelt sich der allgemeine Rückgang des Volksschulwesens im ganzen Deutschen Reich bei Lübeck im einzelnen wieder?

Die Zahl der Schulen in Lübeck ist von 43 im Schuljahr 1921/22 auf 45 im Schuljahr 1926/27 gestiegen.

Die Zahl der Schüler in Lübeck ist von 12 112 Schülern im Jahre 1921/22 auf 10 957 Schüler im Jahre 1926/27 zurückgegangen. Nach den verschiedenen Konfessionen der Schüler haben wir eine Abnahme bei den evangelischen Schülern von 11 830 auf 10 341 Schüler, ferner eine Verminderung bei den israelitischen Schülern von 16 auf 8 Schüler. Dagegen ist die Zahl der katholischen Schüler von 207 auf 442 gemachsen und die, konfessionell vergleichend, „sonstigen“ Schüler haben von 59 auf 136 zugenommen.

Die Zahl der vollbeschäftigten Lehrkräfte in Lübeck hat von 407 im Schuljahr 1921/22 auf 357 im Schuljahr 1926/27 abgenommen. Im einzelnen haben wir bei den evangelischen Lehrkräften eine Verminderung von 396 auf 341 Personen, dagegen bei den katholischen Lehrkräften eine Zunahme von 1 auf 11 Personen. Dazu sind noch zwei konfessionell unangehörige Lehrpersonen neu hinzugekommen.

Gute Ernte - teure Preise

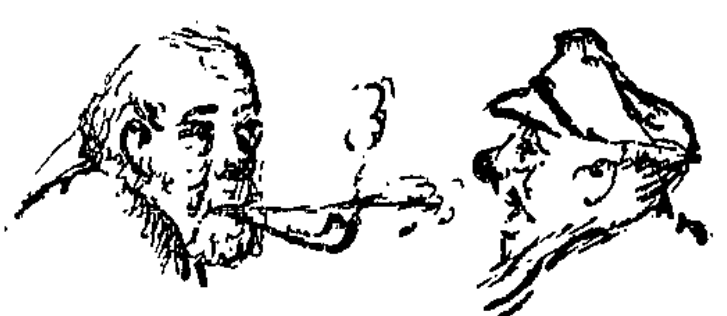
Es gibt genug Kartoffeln - für die Schnapsfabrikanten

Die Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsraats gibt die diesjährige Ernte (immer in 1000 Doppelzentnern) für Winterweizen mit 3092, für Sommerweizen mit 2917 für Winterroggen mit 6772, für Wintergerste mit 2833, für Sommergerste mit 2182, für Hafer mit 5759 und für Kartoffeln mit 380 019 an. Die Erntemenge liegt durchweg über dem Vorjahrsergebnis. So erbrachte der Winterweizen 1926 nur 23,6 Millionen Zt. Auch der Ertrag von Winterroggen der Hauptbratfrucht in Deutschland, liegt mit 15,7 Millionen Zt höher als im Vorjahr (13,2 Millionen Zt.). Ähnlich sieht es um die Gerste. Nur die Faserernte bleibt mit 57,9 Millionen Zt hinter dem Ergebnis von 1926 (63,2 Mill. Zt.) zurück. Die Kartoffelernte 1927 ist um 27 Prozent größer als im Vorjahr. Während die Landwirte noch bis vor kurzem über eine schlechte Kartoffelernte jammerten, hat das Braunkohlmonopolamt fürsorglich bereits das Brennrecht der großagrarischen Kartoffelspritfabriken erhöht, damit der Ernteseigen in Spirit verwandelt wird und den Großagrarern neue Millionen an Liebesgaben ausgeschüttet werden können.

Aus unseren Museen

Behn-Haus. Sonntag ist der letzte Tag der beiden großer Ausstellungen im Behn-Haus, die unter besonderen Schwierigkeiten zusammengebracht sind und leider noch nicht die verdiente Beachtung gefunden haben: die vorbildlichen Radleinbauten des Hamburger Oberbaudirektors Schumacher und die bunten farbenfreudigen Kinderbilderbücher des modernen Rußlands. Wer überhaupt am künstlerischen Leben der Gegenwart teilnimmt, wird diese großartigen Dokumente neuerlicher Baugesinnung, die aus dem Geist unserer norddeutschen Heimat entstanden sind, nicht unbeachtet lassen. Die neue künstlerische Welt, die uns das moderne Rußland eröffnet, kann nicht freudvoller und einprägsamer zu uns sprechen als aus dieser bunten Fülle künstlerisch hochwertiger und doch fürs Kindergehirn leicht verständlicher Illustrationen. Um einem wirklich großen Kreis diese seltenen Genüsse zugänglich zu machen, hat die Oberbeck-Gesellschaft als Veranstalterin der Ausstellungen entschlossen, Sonntag, als am letzten Tage, die Ausstellung für nur 20 Pf. zugänglich zu machen. Die Räume sind wieder geheizt wie am vorigen Sonntag.

Museum für Völkertunde. Die vor wenigen Wochen hier in Lübeck gezeigte Völkertunde John Hagenbeds hat bei vielen den Wunsch geweckt, Näheres über das Leben der Bewohner Ostens und Indiens zu erfahren. Das bunte und vielfältige Völkertumel dieser Gebiete mit seinen verschiedenen Religionen und Sitten und der damit zusammenhängenden eigenartigen Erscheinungen im Volksleben bietet eine Fülle des Interessanten. Daher wird am Sonntag, dem 27. November, 11 1/2 Uhr, Fräulein M. Schmidt im Museum für Völkertunde einen Vortrag halten, der das Verständnis für diese Völkertumel vermitteln helfen soll. Durch Lichtbilder wird das Besprochene anschaulich gemacht. Das Museum am Dom besitzt in seiner völkertumelhaften Abteilung reiche Bestände des indischen Kulturgutes, die besonders übersichtlich ausgestellt sind. An den Vortrag schließt sich unter sachkundiger Führung eine Besichtigung an. Das Museum ist geheizt und für Sitzgelegenheit gesorgt.



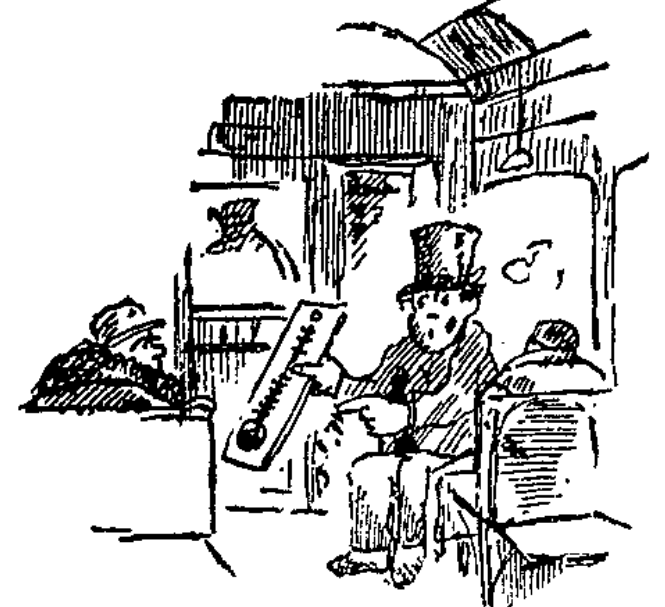
Fiedje un Tedje

Tedje: Nee, ganze Arbeit is dat of noch nich. Twors föllt di de Klappbrügg nich mehr so up de Nerven, indem dat du 'ne gestagene Stund' to löb'n heest, wenn een Schipp sich döckworang'n will, aber dorfor heest du nu dat Bergnög'n, noch 'n grötern Uemweg to mak'n. Nee, harr'n de Lüüb up mi hört, id harr von de Marienstrat bet to d' Bedergrow een 'n eenzigh'n Biadukt henfett, stabil, labil un so breed, dat sid of noch 'ne Elektrische röberkingeln künn. Wat meenst, wat de Hofstennordküüd sid dor to freit harrn.

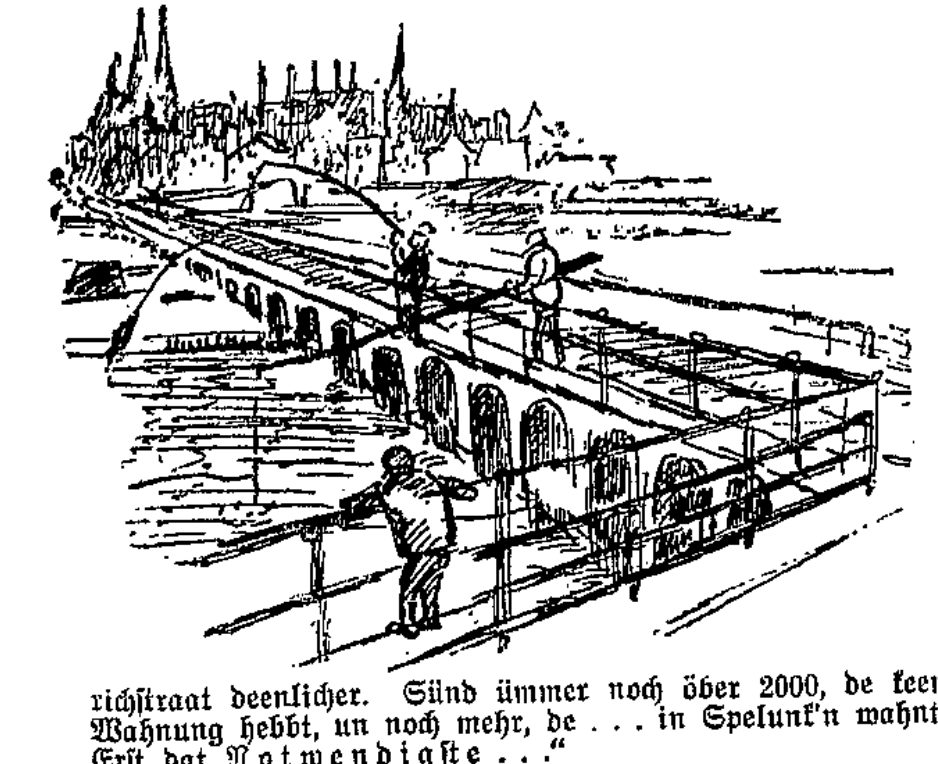
Fiedje: „n gattliches Dentmal harrn se di sett! Aber du spinnt, min Jung. Wat meenst du, wat dorbi 'ne Masse Geld verpulvert würd. Nee, denn is uns 'n Straatenlog a la Fried-

Tedje: „Ditt is aber of nötig, un de Flander-Brücken-Bu würd sid mit Kuhhand up ditt Projekt smiet'n.“
Fiedje: „All's recht, aber dat Geld, . . . dat Geld!“
Tedje: „Quält di dat? Un denn, . . . de Brügg bringt dat doch von süß'n wedder in. Erstens döck 'n Brücken-toll . . .“
Fiedje: „Du büst woll nich kloof? Mit Mäh un Not heebst wi dat . . . Schossegeld affschafft, 'n Lotand von Anno Kruf, un du wüht den oll'n Kram wedder inführ'n? Heebst wi nich nog an de Herrenbrügg? Wüht du wedder all Näslang anhold'n un 'n Grosh'n berapp'n?“
Tedje: „Na, god, denn strief'n wi diss'n Toll, heebst ja of sünt nog von de Sort, Fleisch, Mais, Kurn, Zudertoll un wat weet id, . . . neh'm'n wi wat anners. Wat meenst to 'ne Angelkort? Dat hümpelt sid of tosam'n. Pro Snut un Rut een'n Dahler . . .“
Fiedje: „Quatsch, wer gifft dat ut . . .“
Tedje: „D, dor sett di man mit 'Petri Heit' in Verbindung, de jantt sid sehr nah Angelstell'n, de so geleg'n liegt. Deberhaupt de . . . Stadtgrab'n, wat dor för Fisch in swimmt!“
Fiedje: „ . . . dorige.“
Tedje: „Un de Traw erst! Nenner Garantie, de Modd sitt dit vull Nals. Wenn id nich 'n bei'n swat up de Been weer, id weer de erst, de dor de Angel utmeest. Aber joans mütt id mi dat leider entfegg'n.“
Fiedje: „Is of teen Bergnög'n bi diss'n Ostwind . . .“
Tedje: „Nä, wat dat anbelangt, de deicht mi nicks, un för de Brügg is he of nich in'n Schab'n. Denn he bringt 'ne feine Jobahn. 'n Grosh'n de Stund . . .“
Fiedje: „Nu mal aber mal 'n Punkt, du Dröhntlas, . . . di heett de Küll woll den'n Verstandsfast'n tofrot'n! So 'n Blädd! - Aber wat id noch segg'n wull, heest du to Hus nich 'n paar olle Strieschöf? Min Dochterjöhn güng mit gestern um an . . .“
Tedje: „Gewiß doch, leew Fründ, . . . schöne „Holländer“. Aber du wüht se em doch nich gliets geb'n? De Watnig höllt doch noch gornig.“
Fiedje: „Den'n Deibel of, de Watnig mit all ehr Bollis un warme Stell'n? He kriegt 'n paar in den'n Nack'n, wenn id em dor drap'n sull. Nee, dat lied id up keen'n Fall . . .“
Tedje: „Gifft ja of Wisch'n nog, de überwümmt sünd. Wenn de Görn sid dor mal 'n nait'n Sinners'n halt, . . . naja, dat geiht doch nich an't Leb'n. Aber Watnig un Kanal? Is nich erst disse Woch 'n lütt'n Bengel binah immer 't Is rutcht? Nee, dor wüht mi mal 'n scharps Dog up smiet'n, denn, verdammichnochmalts, . . . een Leb'n heett de Minsch man to verkeern.“
Fiedje: „Dor heest du recht, oll Fründ, . . . un wenn dat of man 'n mi'ses is. Een'n Blick up de Zigarren-arbeiters, de uspart sünd: Wat för'n Glend!“
Tedje: „Un een'n Blick up den'n „gedachten Tisch“, wat för'n Luzus! Nüch wahr, aifft dat 'n aröter'n Kennerscheed

as hier? Een'n eenzigen „Eidsjeld-Disch“, twüsch'en all de Bier-, Jagd-, Diner- und Knobberdijch'n mit ehr Silber Kristall un Widelajour, een'n eenzigh'n Dish mit 'ne Schal Kartüffel doormang, ob de „Gesellschaft“ woll den'n blüddigen Ernst herutzücht harr? Id glöw dat nich, denn . . . wa'



mi nich brennt, dat blas' id nich. - Jaja, wer mit 'n jüt bern'n Löpel in'n Snabel geburn is, de weet dat nich, wo ans 'ne Familie to Mod is, wo kum dat dröge Brot up'y Dish is, aber dorfor 'n koll'n Ab'n in de Stuw. De quell all los, wenn to'n Biepill de . . . Elektrisch mal nich nog anwarmt is, von weg'n de Beenings . . .“
Fiedje: „Na, weest du, bi söh Grad Küll un mehr is dat of grad nich angenehm. Bör dree, veer Dag föhr id nah Status rut, id kann di segg'n, id heff fro'n as 'n Snieber.“
Tedje: „Un heest du in de Elektrisch of den'n Kerl sehn mit 'n Thermometer in de Fuß?“
Fiedje: „Ja, Minsch, . . . is wat mit em?“
Tedje: „Na, dat weet doch all ganz Lübeck. Siet tein Dag . . . Thermometer he doch all in de Straatenbahn'n rüm. Woans he heet? - Tschä, dat weet woll keener, aber töw man noch poor Dag, as „Eingefandt“ ward he jid baldigh' meld'n.“
Fiedje: „Dat weer ja för den'n G.A. een Freet'n . . .“
Tedje: „Genau so as dat swatte orrer witte Konfirmat-schonsfleed. Id find dat spaßig, mütt id segg'n, denn in disse Frag gifft dat doch licht een'n Utweg, - man seggt eenfach . . . und! Jawoll, swatt un wittes Kleeed un 'ne robe Schleif dor to, . . . dat nationale Kleeed is fund'n!“
Fiedje: „Hurra!“



richtkraat deentlicher. Sünd immer noch über 2000, de keen Wohnung heebt, un noch mehr, de . . . in Spelunt'n wahn't. Erst dat Notwendigste . . .“

Neues aus aller Welt

Vergetwalligung durch Hypnose

Vor der Strafkammer des Landgerichts Hirschberg (Schlesien) begann am Freitag die Berufsungsverhandlung gegen den Vortragsredner und Experimentalpsychologen Leo Erichsen (der auch in Lübeck Gastspiele gegeben hat), dem die Anklage ein in Hypnose begangenes Sittlichkeitsverbrechen zur Last legt. Erichsen war in der ersten Instanz wegen Notzucht in Tateinheit mit Körperverletzung und lässlicher Beleidigung zu einer Zuchthausstrafe von 1 1/2 Jahren und zu 3000 RM. Geldbuße verurteilt worden. Sowohl der Verurteilte als auch die Staatsanwaltschaft hatten Berufung eingelegt. Das Urteil erster Instanz nahm folgenden Sachverhalt an: Erichsen hielt im Juni 1928 in Warmbrunn Vorträge. Im Kurhaus habe er das Stubenmädchen Ekfriede Heturlich, als es sein Zimmer betrat, hypnotisiert und den eigenen Willen ausgesprochen. Unter Ausnutzung der hervorgerufenen Willenslosigkeit des Mädchens habe er dann an ihrem Körper eine ärztliche Untersuchung vorgenommen. Auch am nächsten Tage habe er sie wieder in einer Weise unterzucht, die den Tatbestand des Sittlichkeitsverbrechens erfüllte. Erichsen selbst will lediglich das Mädchen mit ihrer Einwilligung und auf ihren Wunsch untersucht haben. Die Berufsungsverhandlung dreht sich vor allem um das Ergebnis mikroskopischer Untersuchungen, die drei Hirschberger Ärzte vorgenommen haben. Auch um die wissenschaftliche Beurteilung der Hypnose wird sich eine scharfe Auseinandersetzung entspinnen. Zur Berufsungsverhandlung sind nicht weniger als 14 psychologische und medizinische Sachverständige geladen. Dem Angeklagten stehen drei Rechtsanwälte zur Seite. Die Verhandlung selbst findet unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Bestätigung eines Todesurteils. Das Reichsgericht beschäftigte sich am Freitag mit der Revision des Sängers Oskar Mathes, der wegen Mordes vom Schwurgericht Meiningen am 20. September zum Tode verurteilt wurde. Mathes hatte am 4. Mai seine Geliebte, die Arbeiterin Bleichschmidt, die von ihm schwanger war, mit einem Strick erstickt und dann einen Selbstmord vorgetäuscht. Das Reichsgericht kam nach längerer Beratung zur Verurteilung der Revision und Bestätigung des Todesurteils.

Verbotene Helferei. Der „Helfer“ Mutschall aus Bülow (Pommern) hatte den Arbeiter Luch des Einbruchsdiebstahls in einem Kornspeicher bezichtigt. Luch hatte den Diebstahl in der Voruntersuchung eingestanden, auch zugegeben, daß er fortgesetzt Diebstahle getrieben habe. In der Verhandlung vor der Strafkammer Köln behauptete der Angeklagte jedoch, seine Aussagen in hypnotischem Zustand gemacht zu haben. Er brachte auch Zeugen dafür, daß er am Tage des Einbruchsdiebstahls nicht am Orte war. Man sprach den nichtüberführten Angeklagten frei. Der Regierungspräsident in Köln hat sich aber veranlaßt gesehen, seinen Polizeiverwaltungen die Benützung des „Helfers“ bei Ermittlungen zu untersagen.

Ein fürstlicher Schwindler. Der Bruder der Königin von Italien, Prinz Peter von Montenegro, ist in Paris bei einem schweren Schachbetrug betroffen worden. Der Prinz erlitten bei einem Edelsteinhändler des Boulevard St. Martin, um einen kostbaren Schmuck zu kaufen. Geld hatte er keines, er wollte den Verkäufer mit der Versicherung abspielen, daß er demnächst als Entschädigung für seinen Thronverzicht von Jugoslawien den Betrag von 800 Millionen erhalte. Der Kaufmann bestand aber trotzdem auf der Ausstellung eines Schecks. Diesem Verlangen kam der Prinz auch nach, hernach stellte sich allerdings heraus, daß das Bankkonto aus 12 Franken bestand.

10 Millionen Rubel Zollstrafe. Der Kapitän des vor Memel aufgegriffenen, dann aber wieder ausgetretenen Spritzkugelschiffes „Hassan Bir“ ist vom Libauer Zollamt zu einer Geldstrafe von 10 388 000 Rubel verurteilt worden. Das Schiff war von einem litauischen Zollschiff angehalten worden, ist dann aber nach schwerer Sturmfahrt in den Danziger Hafen eingelaufen. Die aus sechs Personen bestehende Besatzmannschaft ist wieder nach Memel abgereist. Der Kapitän war über Bord gesprungen und in Litauen verhaftet worden. Er hat es jedoch verstanden, zu flüchten, und befindet sich wieder in Danzig. Die Libauer werden also auf die Zahlung der Strafe recht lange warten müssen. 2755 Liter Spirit, die in 290 Kannen an den Strand gespült wurden, sind jedoch der Beschlagnahme verfallen.

Zuchthausrevolte in Kalifornien

Militär belagert die Sträflinge / Bedingungslose Uebergabe

Im Zuchthaus zu Jolion in Kalifornien kam es zu einer Zuchthausrevolte, die bisher in ihrer Art beispiellos dasteht. Augenblicklich werden 2000 Zuchthäuser durch 500 Mann regulärer Truppen mit Maschinengewehren und leichter Feldartillerie belagert.

Die Revolte nahm folgenden Anfang: Um die Mittagszeit versammelten sich am Dankfesttag, dem höchsten amerikanischen Feiertag, im Großen Saal des sogenannten alten Zellenhauses, in dem nur Schwerverbrecher sitzen, ungefähr 1000 Gefangene, um einer Filmvorführung anlässlich des Feiertages beizuwohnen. Plötzlich ertönten an verschiedenen Stellen des Saales Pfeifensignale, denen tumultuarische Szenen folgten. Die Verbrecher stürzten sich auf die im Saale anwesenden Wärter, die ohne Waffen waren, warfen sie zu Boden und entziffen ihnen die Schlüssel. Nun folgten unbeschreibliche Szenen.

Die übrigen Gefangenen wurden aus ihren Zellen befreit

und schließlich zog die Menge zu einer Waffenkammer, wo sie sich der Gewehre, Maschinengewehre und Revolver bemächtigte. Der Gefängnisdirektor, dem der nächste Besuch galt, hatte noch Zeit gefunden, sich zu verbarrikadieren und telephonisch Militär anzufordern. Den Beamten eines anstoßenden zweiten großen Gefängnisses mit 1800 Gefangenen gelang es noch rechtzeitig, die Zellen abzuschließen und das Haupttor zu verbarrikadieren. Dann eröffneten sie von den Fenstern aus ein

regelmäßiges Feuer auf die Meuterer

im benachbarten Hof. Diese zogen sich zunächst zurück und gaben auf einem weißen Platz bekannt, daß sie acht Wärter als Geiseln in ihrer Gewalt haben. Während auf Lastautomobilen Truppen herangeführt wurden, verhandelte das Personal mit den Meuterern. Es wurden Parlamentäre mit weißen Fahnen ausgesandt, um einen Waffenstillstand abzuschießen. Die Meuterer ließen sie in das von ihnen besetzte Gebäude kommen, wo sie sie jedoch nieder machten.

Wilhelm darf nicht auftreten!

Auf Antrag der Vertretung Wilhelm II. hat das Berliner Landgericht ohne mündliche Verhandlung durch eine einstweilige Verfügung der Piscator-Bühne bei Vermeidung der gesetzlichen Haft- oder Geldstrafe aufgegeben, die Rolle Wilhelms II. in dem Stück „Kasputin“ zu spielen. — Wilhelm will „seinem Volk“ nicht einmal auf der Bühne begegnen!

Ein Kinderliebender Hausbesitzer

Ein widerpenntiger Klapperstorch

Ein junges Ehepaar in Dortmund hatte nach langer Mühe endlich eine kleine Wohnung bekommen. Der Vermieter setzte in den Mietvertrag die Klausel, im Falle von Kinderlegen die Forderung von 500 Mark zu erheben zu dürfen! In seiner Notlage unterschrieb das Ehepaar zunächst den Vertrag und dachte gar nicht an die Schamlosigkeit, daß im Ernstfalle davon Gebrauch gemacht werden könnte. Nun kam das dem Vermieter so unerwünschte Kind wirklich, und die jungen Leute sehen, wie die „Märk. Volkszeit.“ berichtet, vor der Tatsache, daß man jetzt die 500 Mark von ihnen verlangt. Der Richter soll nun entscheiden. Er wird hoffentlich jene Mietvertragsklausel als „gegen die guten Sitten verstoßend“ ignorieren. Indessen — es kann auch anders kommen. Justitia hat gelegentlich ihre Muten.

Der Afrikaforscher in Nöten

Ein Filmvortrag mit Hindernissen

Aus Marburg wird berichtet: In einem hiesigen Lichtspieltheater sollte kürzlich der Afrikaforscher Schomburgk einen Filmvortrag „Mensch und Tier im Urwald Afrikas“ halten. Die Besucher erlebten nun infolgedessen eine große Enttäuschung, als ihnen kurz vor Beginn mitgeteilt wurde, daß Schomburgk infolge eines plötzlichen Todesfalls in der Familie hätte abreisen müssen. Von Augenzeugen wird nun dieser „Todesfall“ durch folgende ergötzliche Geschichte berichtet: Das plötzliche Erscheinen der von Schomburgk geleiteten Ehefrau, die dieser einer Geliebten halber verfehlt hatte, jagte Schomburgk einen solchen Schrecken ein, daß er Film, Vortrag, Publikum und Kasse im Stich ließ und eiligst davonlief, verfolgt von seiner energiegelassen Gattin. In einem hiesigen Hotel wurde der Ausreißer eingeholt, und nun erfolgte eine schlagfertige Abrechnung, wobei der ungeheure Ehemann einige kräftige Ohrfeigen und seine Geliebte gehörige Schelte erhielten. Der Ausreißer, der dankbare Zuschauer fand, erwiderte damit, daß der tapfere Forscher mit seiner Geliebten fluchtartig im Auto dem Bahnhof zueilte, wo er zu seinem Entsetzen seine Gattin wieder antraf. Kein ins Auto, ankurbeln und aussteigen war die Tat eines Augenblicks. Nun begann eine rasende Fahrt kreuz und quer durch Marburgs Straßen, verfolgt von dem Auto der Gattin, bis es dem schneller fahrenden Auto des Forschers gelang, außer Sicht zu kommen.

Ein Esel und noch einer

Wilhelm hat auf Schriftstücken, so er unterschreiben mußte, mit Vorliebe den Rand bemalt.

Einst kam ein preussischer Minister zu ihm ins Schloss gepilgert mit einem Gesekentwurf, der den Sauch unehelicher Mütter betraf. Dem Dokument fehlte nur noch die erlauchte Unterschrift — mithin die Hauptsache.

Der oberste Landesherr las den ersten Satz. Rastlos gewaltig mit den Augen und pinkelte in den freien Raum die Worte: „Der Minister ist ein Esel.“ Dahinter Seinen erhabenen Schnörkel.

Der Minister besah die Dreifaltigkeit, andern Tags um den Gesekentwurf bescheiden anzufragen.

Wilhelm blickte ihn gebieterisch an. Sein imposant geschwemmter Schnurrbart drohte aggressiv. „Ein Gesek zur Befristung der sexuellen Zügellosigkeit“, fragte er durchdringend, „wie könnte ich das!“

„Aber Majestät, die sozialen Verhältnisse —“ Da fiel die kaiserliche Hand unterbrechend dem Minister auf den Kopf. Und dröhnend rief Er: „Das hier ist Meine Ansicht darüber. Lesen Sie es laut!“ Er hielt ihm das Schriftstück vor die Nase.

Mit einem Krachfuß blickte der Minister auf die Randbemerkung und erbeute.

„Ich wage kaum die Worte auszusprechen, die Eure Majestät befehlen. Auch ist es zu viel Ehre für mich, Majestät!“ Er verneigte sich aber und las:

„Der Minister ist ein Esel, Wilhelm der zweite!“

Bruno Manuel.

Mit der Kleiderfarbe der Konfirmandinnen beschäftigt sich der Lübecker Kirchentag auf Antrag der Ortsgruppe des Verbandes „Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur“. Diese Ortsgruppe möchte anstatt des schwarzen das weiße Kleid eingeführt wissen. Die orthodoxe Gruppe will am schwarzen Kleid festhalten, wohl schon aus dem Grund, weil das Konfirmandenkleid der Katholiken weiß ist. Obwohl wir uns sonst um die internen Angelegenheiten der Kirche nicht kümmern, müssen wir hierzu doch ein paar Worte sagen. Wir sind ganz der Meinung eines Pastors, daß der Kirchentag in der Kleiderfrage überhaupt keinen Zwang ausüben darf. Die Kleiderfrage ist ausschließlich Sache der Eltern. Diese sollten, wenn sie sich schon nicht vom herkömmlichen Kirchenkleid trennen können, für ihre Kinder Kleider kaufen, die praktisch sind und dem Kinde Freude machen. Der Schulentastungstag ist ein Freudentag für die Jugend, dem mit einem Trauergewand kein rechter Ausdruck verliehen wird. Nicht vielen Eltern fällt es sehr schwer, das Geld für die Ausstattung auszubringen, da müssen sie sich ganz energisch wehren, sich von der Kirche oder von einem orthodoxen Pastoren Vorschriften machen zu lassen über Dinge, die ihn gar nichts angehen. Mag der Druck hinterer Mächte vorerst noch ausschlaggebend sein, der Tag wird kommen — und das brutale Nichtschuldgefühl bekennen ihn — wo sich die meisten Arbeiterkinder von der Bevormundung der Kirche abwenden und ihre Kinder zur Schulentastung dorthin senden, wo nicht nur Kleiderfreiheit, sondern Gewissensfreiheit und Freude herrscht — bei den Kindern, die die Freireligiöse Gemeinde für die Profetierkinder veranstaltet.

Ein früherer Lübecker Dampfer als spätes Kriegsoffer. Aus einem Bericht über eine Seemannsverhandlung in Bremerhaven erfahren wir, daß der frühere Lübecker Dampfer „Hornschütz“ am 1. November d. J. auf eine Mine gelassen und gesunken ist. Das Schiff im Eigentum des Norddeutschen Lloyd unter dem Namen „Möwe“ fahrende Schiff war auf der Reise von Mäntyluoto in Finnland nach Penang, es sank innerhalb fünf Minuten nach der Explosion. Das Seemannsamt in Vebereinstimmung mit den Ausführungen des Reichskommissars zu folgendem Spruch: „Am 1. November 1927 ist der Lloyd-Dampfer „Möwe“ westlich der Südspitze von Desei auf eine Mine gelassen und infolge der Explosion in kurzer Zeit gesunken. Hierbei haben der 1. Ingenieur Jürgen Desselmann, der 2. Ingenieur Karl Schenkhut und der Koch Johannes Goedel ihren Tod durch Ertrinken gefunden. Die Schiffsleitung trifft kein Verschulden.“

Eine große Vogelausstellung veranstalten am 11. und 12. Dezember im Turnerschaftsheim an der Mauer der Verein der Freunde von Sing- und Ziervögeln und der Verein der Vogelliebhaber. Die Ausstellung ist zugleich die Verbandsausstellung des nordwestdeutschen Kanarienzüchterverbandes, auf der die norddeutsche Meißlergesellschaft ausgetragen wird und daher die besten Eckelroller aus allen Gauen Norddeutschlands zum Wettbewerb zusammenkommen. Ferner werden die mannigfaltigsten, z. T. sehr seltene einheimische und ausländische Vögel in großer Anzahl gezeigt, so daß ein Besuch jedem Tier- und Naturfreund sehr zu empfehlen ist.

Große Rohrdommel in der Sandtrage. Ein unter dem Naturschutz stehender Vogel wurde dieser Tage in angelocktem Zustande mitten in der Stadt, wo ihn wahrscheinlich die Kräfte brüllten, aufgegriffen. Leider mußte das Tier getötet werden, da beide Oberflügel zerfallen waren. Der Finder, Herr Schöfers, St. Annen, erhielt als letzten Denkmittel einen gehörigen Schuß auf der Fede. Ausgestopft wurde der Vogel vom Präparator Paschen, Hützstraße.

Die Lübecker Reichsmehr auf Reisen. Nachdem vor einiger Zeit das Lübecker Bataillon vier Wochen in die Gegend von Dresden abbeordert war, wird es jetzt wieder mit dem Gutiner Kameraden am 28. November mit Sonderzug nach Kiel befördert. Am 29. November in der Frühe wird das Bataillon von Kiel in das Uebungsgelände in der Gegend von Achterwehr-Hohensulzen ausziehen. Am 30. November wird es abends nach Kiel zurückkehren und sofort im Sonderzug die Heimreise in die Standorte antreten, wo die Ankunft gegen Mitternacht erfolgen wird.

Ueberrückiger Lübecker Motorsegler. Der der Baltischen Segelschiffs-Reederei in Lübeck gehörige Motorsegler „Lübeck“ wird als stark überfällig gemeldet. Das 350 T. große Schiff verließ mit der aus 11 Mann bestehenden Besatzung Bandholm in Dänemark mit einer Ladung Weizen nach Schweden. Der Motorsegler wurde auf der Werft in Neustadt i. Holstein erbaut und hat vor zwei Monaten die erste Ausreise von Lübeck angetreten. Es besteht noch die Möglichkeit, daß das Schiff durch Verjagen des Motors und durch widrige Winde in der Nordsee verdrungen ist und doch noch seinen Bestimmungshafen erreichen wird.

Gesellschaft Lübecker Theaterfreunde. Nach einer Mitteilung der Theaterleitung, die in einer Vorstandssitzung der Gesellschaft bekanntgegeben wurde, kann die Erstaufführung von Orla Porsbø, der lustigen Komödie des Klempnersträgers Alexander Jernet-Holtenia, die als 1. Freivorstellung für die Mitglieder bestimmt ist, anstatt am 3. Dezember erst am Mittwoch, dem 7. Dezember stattfinden. In der Sitzung wurden ferner Mitteilungen über Verhandlungen mit Jürgen Fehling wegen eines Regieaufspiels mit Berliner prominenten Kräften (u. a. Käthe Dorsch) gemacht. Den Mitgliedern werden genaue Benachrichtigungen noch zugehen.

Wochenspielplan des Stadttheaters

Montag: Kaspar Hauser (Deutsche Bühne). — Dienstag: Jonny spielt auf (Dienstag-Ab.) — Mittwoch: Wallenstein und Ferdinand II. (Uraufführung) (Mittwoch-Ab.) — Donnerstag: Die Wirtin (Donnerstag-Ab.) — Freitag: Polenblut. (Freitag-Ab.) — Sonnabend: Die Fledermaus (Dopp.-Gastsp. Reinisch-Studt) (Volkshöhe). — Sonntag, 11.30 Uhr: Einmaliges Gastspiel der Kammerbühne Laban (Morgenfeier). 8 Uhr: Jonny spielt auf. (Auser Abonn.)

Kammerspiele:

Sonntag: Das Grabmal des unbekanntem Soldaten. (Volkshöhe). — Sonnabend: Gespenstersonate (Auser Ab.). — Sonntag: Das Grabmal des unbekanntem Soldaten. (Auser Ab.)

Neue Bücher

„In Fest 2 der „Urania“, Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft, 4. Jahrgang, behandelt Professor Dr. J. Schaezel die biologische Eigenart des Menschen nach dem Stande der neuesten Forschung. Prof. Cornel Schmitt berichtet mit vielen Bildern vom Leben des Blattes. Die moderne Physik einschließlicher der Einsteinschen Relativitätstheorie ist ein besonders schwieriges Gebiet gemeinverständlicher Darstellung. In selten hohem Maße ist sie J. Leman in seinen Ausführungen über Ursache und Wirkung in der leblosen Natur gelungen. Der Weltreisende Ernst Heinrich Schrenkel beschäftigt sich mit den Totengräbern bei den verschiedensten Natur- und Kulturvölkern und vergleicht die Gemütszustände des Aberglaubens mit der Selbstbefreiung des aufgeklärten Menschen, für den der Himmel seine Lokation und die Hölle ihre Schreden verloren hat. Als erste Arbeiterbewegung der Geschichte bezeichnet Dr. Julius Eisenhändler die Streiks unter den Sklavenmassen des alten Ägypten. Merhand Wissenswertes mit schönen Bildern wird aus Natur und Technik geboten. Hermann Drechsler führt den sozialen Wanderer in versprengte Täler Mitteldeutschlands und zeigt ihm dort die Gegensätze von Bauernarmut und Besitzreichtum. Im Beiblatt „Der Leib“ vereinigen sich diesmal geschichtliche Betrachtungen mit den Forderungen für die Befreiung des Körpers.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

F. Cotta. Zu der ersten Landesauskunftung waren alle Mitglieder erschienen. Es zeigte sich hier schon die neue Koalition: Demokraten und Rechtsparteien tagten gemeinsam in einem Fraktionszimmer. Zu Punkt 2: Neuwahl von sechs Mitgliedern und drei Ersatzmitgliedern des Sektionsvorstandes der Schleswig-Holsteinischen Landwirtschaftlichen Berufsvereinschaft, Sektion Landesteil Lübeck, und Punkt 3: Neuwahl von zwei Mitgliedern und zwei Stellvertretern für das Verwaltungsgeschäft des Landesteils Lübeck, wurden die alten Mitglieder wiedergewählt. Bei Punkt 4 betreffend Entwurf eines Gesetzes für den Landesteil Lübeck zur Abänderung des Gesetzes für das Fürstentum Lübeck zur Ausführung des Bürgerlichen Gesetzbuches vom 15. Mai 1880, haben die Rechtsparteien, allen voran Rechtsanwalt Dr. Ehlers, Bedenken und glauben, sämtliche Gemeindevorsteher des Landesteils Lübeck seien überhaupt nicht fähig, eine Beurteilung eines Kaufvertrages vorzunehmen. Die Sozialdemokraten und Demokraten stimmten für Annahme des Entwurfs. Unsere Genossen beantragten zu Punkt 5: Gutachtliche Äußerung zum Entwurf eines Gesetzes für den Landesteil Lübeck, betr. die Bildung von Wasserregulierungs- und Abänderung der Wasserordnung vom 8. April 1870, Kommissionsberatung, um eine Schädigung der Kleinbesitzer zu vermeiden. Die Rechtsparteien lehnten es mit der Begründung, sie täten genug für die Kleinbesitzer, ab. Außerdem sei eine Beratung auch nicht notwendig. Der zu Punkt 6 eingegangene Antrag Dohm im Landtage betr. Verfassungsänderung bezüglich Bezeichnung des Landesteils Lübeck, wird zurückgezogen. Dabei müssen sich die Rechtsparteien einige treffende Lebenswörterlichkeiten von unserer Seite lassen. Punkt 7: Beratung über den ersten Nachtragsvorschlag des Landesverbandes des Landesteils Lübeck für das Rechnungsjahr 1927 wird ohne weitere Debatte angenommen. Zu Punkt 8: Eingruppierung des Geschäftsführers des Arbeitsamtes für den Landesteil Lübeck in Gruppe 8 der Besoldungsordnung kamen die Vertreter der Rechtsparteien mit allerhand Argumenten, die in Wirklichkeit aber aus dem Haß gegen die Sozialdemokraten diktiert waren. Gerade der Wortführer zeigte bei dieser Gelegenheit wieder, daß anscheinend der Mensch bei ihm erst beim Rechtsanwalts beginnt. Der Demokrat Raabe stimmte diesmal noch mit unserer Fraktion, so daß Stimmengleichheit erzielt wurde und die Abstimmung wiederholt werden muß. Der Demokrat Steinhilf schwamm ganz im Fahrwasser der Rechtsparteien, zu deren Fraktion er ab Neujahr gehören wird. Der Vorsitzende schloß, nachdem er allen Ausschußmitgliedern für ihre Mitarbeit den Dank ausgesprochen hatte, die Tagung. — Es war dieses ebenfalls die letzte Tagung des Landesauschusses und werden ab Neujahr die neuen Mitglieder zusammenkommen. Seid ihr wird der Kampf, der diesmal zwischen links und rechts entbrennen wird, recht ja recht bei den Rechtsparteien der „überparteiliche“ Herr Hof, der nach Neujahr den „Hoch im Karpfenreich“ zu spielen gedenkt. Lassen wir ihn das werden, wir werden ihn schon zusammenfressen.

Mecklenburg

Schönberg. In einer öffentlichen Versammlung zur Stadtvorordnetenwahl sprach Gen. Puls-Lübeck. Er betonte die Bedeutung der Wahl für die Einwohner Schönbergs, die durch den Stimmzettel dem Bürgerlob (Handwerk, Gewerbe, Handelsverein und Beamtenbund) ersichtlich zu Leibe gehen müssen. Außerdem bestche noch eine Liste der Rentner, die aber nur zur Stimmenerleichterung beitragen. Für die Rentner sei bisher überhaupt nur die Sozialdemokratie eingetreten, die stets für alle Minderbemittelten gekämpft habe. Wer den Fortschritt wolle, müsse am Sonntag für die Sozialdemokratie stimmen. Die sozialdemokratische Liste beginnt mit dem Namen Jenkel.

Schwerin. Die Schule als Schießstand. In Schweriner Schulkreisen versucht man, die von uns gemeldeten Vorfälle in der Mittelschule teils als private Dinge, teils als unerhebliche Jungensstreiche hinzustellen. Die rechtsgerichtete Lehrerschaft einschließlich der Direktors will vor der Anzeige durch einen der Klassenlehrer wegen unerlaubten Waffenbesitzes bei Schülern und Sachbeschädigung der Klasseneinrichtung nichts von den von uns gemeldeten Vorgängen gewußt haben. Tatsache ist jedoch, daß ein großer Teil der Schüler in der erwähnten Mittelschule im Jungesellschaftlich organisiert ist, Tatsache ist ferner, daß in den Klassen in der Schule Schießübungen der Schüler in den Klassenräumen stattgefunden haben. Viele Möbel in den Schulzimmern sind von den Kugeln durchlöchert worden. Ein Teil der Lehrerschaft gehört dem Stahlhelm an und ist vorwiegend für diesen tätig. Der Direktor Recht hat sich erst mit der Sache befaßt, als eine Gruppe von Lehrern ihm von dem unerträglich gewordenen Unfug der Schießübungen in den Klassenzimmern Mitteilung machte und Protest dagegen erhob. Der Direktor Recht ist bereits einmal vom Ministerium mit einer Klage bedacht worden, weil er zur Verfassungsfeier in einem schwarz-weißen Anzug (weißem Tropenanzug, schwarzem Schläps und roter Blume im Knopfloch) erschien und in diesem Anzug die Rede zur Verfassungsfeier hielt, die starke Ausfälle gegen die Verfassung enthielt. Er ist in der völkischen Bewegung bekannt und ein rührender Agitator. Die Schußverletzungen sind in dem einen Falle bei einem Waffenerwerb vorgekommen, wo die Jungen die Pistolen kauften, die anderen Verletzungen dagegen sind in den Klassenräumen erfolgt. Jetzt steht bisher noch nicht, inwieweit die Lehrer, die dem Stahlhelm angehören, und auch der Direktor sich direkt für die Schießübungen verwendet haben, und ob die Lehrer diese Schießübungen geleitet oder nur die Schüler dazu angeregt haben mit dem Bemerkten: „Nehmt euch nur!“ Es kann aber als feststehend angesehen werden, daß von dem Direktor und den Stahlhelmlern beide Augen zugebückt wurden, als man schon in der ganzen Stadt von diesem Schießunfall sprach. — Dann muß man sich fragen, wie der Waffenhändler dazu kommt, diesen Büchsen Revolver und Dolche zu verkaufen?

Parship. Ein voreiliger Klapperstorch. Etwas zu früh und zur unrichtigen Zeit stellte sich in dem Sächsischen Parship der Klapperstorch ein. Während die Hochzeitsgesellschaft bereits in der Kirche versammelt war, hatte sich das junge Paar noch zum Photographen begeben. Der Photograph war mit der Aufnahme von Braut und Bräutigam beschäftigt, als plötzlich die Braut von einem Rinde entbunden wurde. Ohne Trauung mußte die Hochzeitsgesellschaft nach Hause gehen, wo sich eine Doppelfeier anschloß.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold



Sonnabend, den 26. November,
Anfang: abends 7.30 Uhr

**Großes
Herbstvergnügen**
im Gewerkschaftshaus, Konzerthaus Lübeck u. Adlershorst :
Stimmung ~ ~ Humor

**Eintritt für Männer: 60 Pfennig; :-: Frauen: 40 Pfennig
Erwerbslose Kameraden zahlen 20 Pfennig**

Schleswig-Holstein

Groß-Besenberg. Eine Kornschene abgebrannt. Freitag früh brach in der Scheune des Hofbesizers Finn Feuer aus. Das große mit Korn gefüllte Gebäude brannte vollständig nieder. Ein Haub der Flammen wurden auch etwa 120 Zentner ausgebrochenes Korn, das in der Scheune lagerte. Durch Flugfeuer war die in der Nähe liegende Hölerei auch schon in Brand geraten, doch gelang es durch energisches Eingreifen, dieses Gebäude zu retten.

Trittau. Feuer im Dorf. Am 11 Uhr 30 brach in einem der Mollerischen Häuser Feuer aus, das mit Wasserseife das Haus in einen Trümmerhaufen verwandelte. Kaum daß hier eine weitere Gefahr verhielt war, so ertönte gegen 2 Uhr nachmittags abermals das Feueralarmhorn. Das Haus des Land- und Gastwirts Friedrich Westmann hatte Feuer gefangen. Schnell löbete auch hier das Feuer aus. Es hatte zunächst die dort lagernden Kornvorräte und die Viehställe ergriffen. Trotz übermäßiger Anstrengung der herbeigeeilten Wehren war es nicht möglich, das Feuer einzudämmen, da alsbald der ganze Dachstuhl in Mitleidenschaft gezogen worden war. Das Westmannsche Haus brannte vollständig nieder. Das Vieh, ein Teil der Kornvorräte und ein Teil des Mobiliars konnte geborgen werden.

Hamburger Bürgerschaft

21. Hamburg, 21. November

Wieder war's eine Fünfstundensitzung. Sie begann mit fünf Anfragen an den Senat. Da gab es gleich eingangs eine lebhafte Auseinandersetzung mit den Kommunisten. Der SPD war vor längerer Zeit die Benutzung von Schulräumen für Versammlungszwecke gestattet worden unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie jede parteipolitische Propaganda in den Schulen unterläßt. Gegen diese Bedingung, deren Einhaltung die SPD, eindeutig zugesagt hatte, hat sie jetzt nunmehr drei Monaten wiederholt auf das größte Verstoßen. Gemeinliche Heftschriften sind in die Schulen getragen worden. Kinder sind aufgefördert worden, aus dem SPD-Bureau Flugblätter zu holen und in den Schulen zu verteilen. Die Kinder werden zum Ungehorsam und zu allen möglichen Ungehorsam über die Lehrer angehalten. Nach diesen Vorfällen ist der SPD die Benutzung der Schulräume wieder unterlagert worden. Das Ergebnis war eine Anfrage an den Senat, eine klare Antwort des Senats, Beiprehungsbeschluss und dann eine dummdreiste Rede einer Kommunistin, die so „mutig“ war, alle Beziehungen zwischen der Kinderverehrung und der SPD zu leugnen. Der sozialdemokratische Redner getölte scharf den unverantwortlichen Mißbrauch der Kinder durch die SPD. — Die weiteren Anfragen wurden leichter überwunden. Noch einmal gab es eine Debatte über die Grund- und Bodenpolitik des hamburgischen Staates. Volkspartei und Deutschnationale traten in trautem Verein gegen das Erbbaurecht auf. Die Argumente der letzten, gleichen Auseinandersetzung wurden dahin erweitert, daß als schwere Sorge bezeichnet wurde, wie der Staat die in Erbbaurecht vergebenden Grundstücke nach 60 oder 70 Jahren zurückkaufen solle. Der demokratische Redner wies die Volkspartei auf den Widerspruch hin, einmal als Regierungspartei die fortschrittliche Bodenpolitik mitzumachen, andererseits im Parlament ständig Attaken gegen eine solche Politik zu reiten. Der sozialdemokratische Standpunkt wurde nochmals von Dr. Adams dargelegt, der ausdrückte, daß die Sozialdemokratie im Interesse der Allgemeinheit an der fortschrittlichen Bodenpolitik festhalten werde. — Eine ganze Reihe kleinerer Senatsvorlagen wurden noch erledigt. Zum Schluß unterliegt man sich noch lange und oft hitzig über einen Tunnelbau der Hochbahn N.-G. Die Frage, ob mit offener oder verdeckter Baugrube gearbeitet werden soll, konnte allerdings im Plenum nicht entschieden werden. Entsprechende Anträge gingen an den Verkehrsausschuß.

Beschlüsse des ADB.

Die Notwendigkeit der Auslandskredite — Für Abbau der Lohnsteuer — Eintreten für den Einheitsstaat

Der Bundesauschuß des ADB hat am Donnerstags folgende Entschlieung angenommen:

„Der Bundesauschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes erklärt, daß zum Ausbau der produktiven Kräfte in der deutschen Wirtschaft vorläufig noch der Zustrom ausländischer Kredite unentbehrlich ist. Er muß deshalb mit Bedauern feststellen, daß der weitere Zustrom dieser Kapitalien in jüngster Zeit durch mannigfaltige Maßnahmen und Neben gefährdet worden ist. Insbesondere hält er die Kritik an der Finanzgebarung der deutschen Kommunen, die mehr politischer Voreingenommenheit als wirtschaftlicher Erwägung zu entspringen scheint, um so weniger für berechtigt, als die Höhe der von den Kommunen aufgenommenen Auslandsschulden beispielsweise nicht den Betrag übersteigt, den das Deutsche Reich ebenso freigebig wie unberechtigt der Ruhrindustrie geschenkt hat.

Die Zins- und Amortisationslast, die für die Gesamtheit der Auslandskredite aufzubringen ist, gefährdet die deutsche Währung nicht. Wohl aber bedeutet jede Erschütterung des Vertrauens des Auslandes in die öffentliche oder private Wirtschaft Deutschlands eine Gefährdung der Konjunktur. Im allgemeinen nützen kommunale Auslandsanleihen der Volkswirtschaft im gleichen

Maße wie es — ebenso allgemein — private Auslandskredite tun. Die Gewerkschaften halten insbesondere die Finanzierung des Wohnungsbaues, dessen Förderung dringenden sozialen und wirtschaftlichen Bedürfnissen entspringt durch Aufbringung sowohl von öffentlichen Mitteln als auch von Auslandsanleihen für eine bringende und auch durchaus produktive Ausgabe.

Der Reichshaushalt ist in seinen Einnahmen weit über den Voranschlag hinausgekommen. Leider hat sich dabei wiederum gezeigt, daß die jährliche Besteuerung noch weit unsozialer ist als der Voranschlag. Diejenigen Steuern, die unter der Bezeichnung der Reichertrinkern zusammenzufassen sind, haben unverhältnismäßig hohe Beträge ergeben, müssen daher in erster Linie abgebaut werden. Insbesondere ist alsbald die bereits gesetzlich vorgesehene Abänderung der Lohnsteuer in Angriff zu nehmen, desgleichen eine Entlastung der Lebenshaltung einengenden Zölle.

Der Ausgleich im Haushalt ist durch eine Verschärfung der Erbschaftsteuer durch bedeutendsten Ausbau des Branntweinmonopols und durch eine auf wirtschaftlichen Gesichtspunkten beruhende Umgestaltung der Verwaltung in Richtung auf den Einheitsstaat herbeizuführen. Bis dahin sind die Beträge, die das Reich den Ländern zur Verfügung stellt, keinesfalls zu vermehren, und die Mehrüberweisungen der letzten Zeit wieder abzubauen.

Den Mitgliedern der Gewerkschaften wird es zur Pflicht gemacht, vorbehaltlos und in jeder Weise das Streben nach der deutschen Reichseinheit zu fördern.

Religiöse Wanderungen im 20. Jahrhundert

STK. Hunderttausend deutschstämmige Angehörige der Mennoniten-Sekte wohnen als Farmer im Westen Kanadas. Zusammen mit der Regierung von Paraguay organisierten Auswanderungsvereinigungen die Ueberiedlung dieses Volkes nach dem Innern von Paraguay. Im Hafen von Buenos Aires treffen die Mennoniten ein und reisen sofort weiter — dreitausend Kilometer ins Innere des Landes, dem Wege des Paraguay-Fluß-Systems folgend. Das ihnen zugewiesene Land ist bis jetzt von Weißen nicht bewohnt, klimatisch aber günstig. An seinen Grenzen haufen wilde Indianerstämme, die bis jetzt weder vor den Missionaren noch vor dem Alkohol zu Kreuze kriegen — und für Kriegszüge bot sich keine wirtschaftlich lohnende Ausbeute. Nun sollen die Mennoniten dort als Pioniere dienen, das Land urbar machen und der Kultur erschließen. Man hat ihnen ganz besondere und in der Geschichte einzigartige Vorteile durch einen „Charter“ — Schutzbrief — eingeräumt, die besondere Rücksicht auf ihre religiösen und nationalen Gepflogenheiten nehmen. Die Mennoniten nehmen nie ein Gewehr in die Hand und leisten weder aktiven noch passiven Kriegsdienst. Sie wurden deshalb von jeder Militärpflicht entbunden. Außerdem leisten sie keine Eide, sondern sagen nur „Ja“ oder „Nein“ vor Gericht. Auch das Recht, so zu handeln, wurde ihnen ausdrücklich zugesichert. Die Sprache der Mennoniten ist Deutsch, sie dürfen eigene Schulen und Kirchen halten. Ein wichtiger wirtschaftlicher Vorteil ist die Gewährung zollfreier Einfuhr von landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln, Maschinen usw., sowie Automobilen während der Dauer von 10 Jahren. Originell ist folgendes: Die Mennoniten müssen vor den sie umgebenden Indianerstämmen „geschützt“ werden — da sie selbst aber keine Waffen in die Hand nehmen — geschieht dies durch paraguayische Regierungstruppen! Die Gesellschaft, welche die ganze Wanderungsaktion finanziert, hat über eine Million Hektar Land zur Anpflanzung angekauft. Während zehn Jahren brauchen die Mennoniten keinerlei Steuern zu zahlen. Der Alkoholverkauf ist in ihren Kolonien und einer Grenzzone von 5 Km. solange verboten, bis die Mennoniten selbst eine Aufhebung des Verbotes wünschen und die Regierung dem zustimmt. Kein künftiges Einwanderungsgesetz darf die Nachwanderung von Mennoniten in ihr Territorium verbieten.

Das feine Aroma von
Kathreiners Malzkaffee
wird von keinem andern
Malzkaffee erreicht.

Fordern Sie stets nur
Kathreiners Malzkaffee,
dann haben Sie sicher
das Beste, was es gibt.



Love Gofold
muß's!

Die vielseitige Verwendung von MAGGI Würze

Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen zu RM. 6.50
Achtung auf unversehrten Plombenverschluss

ist mancher Hausfrau noch unbekannt. Nicht nur Suppen aller Art sondern auch Gemüsen, Soßen und Salaten verleiht ein kleiner Zusatz feinen, kräftigen Wohlgeschmack



Nur einen Tag!

Montag, den 28. November

Reste-Verkauf

Sämtliche Reste

werden für die Hälfte der ausgezeichneten Preise verkauft.
Seltene Gelegenheit!

Es befinden sich darunter:

Kleiderstoff-Reste
Waschstoff-Reste
Seidenstoff-Reste
Baumwoll-Reste
Gardinen-Reste
Möbelstoff-Reste
Stickerie-Reste

Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle

Konditorei und Café Schmidt
Johannisstraße 62 6707
Ab 9 Uhr morgens
ff Fleischbrühe
Reiche Auswahl in Gebäck u. Torten
„Elektrala“-Schallplatten-Konzert
Geöffnet bis 1 Uhr nachts!

E-S-P-Diele Kabarett

Heute abend 9 Uhr
Das Weltstadt-Programm
7 Attraktionen — Der lustige Stimmungsteil mit Engelbert Milde

Nachmittags 4 1/2 Uhr
Tanz-Tee
mit Kabarett-Einlagen

Morgen Sonntag
2 Vorstellungen
4 Uhr 9 Uhr

Mittwoch, den 30. Nov., abends 8 1/2 Uhr
Gr. Tanz-Turnier
um die offizielle Meisterschaft von Lübeck 1927
Genehmigt und unter Aufsicht des Reichsverbandes zur Pflege des Gesellschaftstanzes Berlin, Gau Hansa
Rot-Weiß-Klub — Schwarz-Weiß-Klub
Hamburg — Lübeck
Eintritt 1.— M. einschl. Steuer
Tischbestellungen rechtzeitig erbeten
Tel. 27 128 und 27 160 6917

Brauerei Sackenburg
Endstation Linie 3 u. 10 Fernruf 28.585
Morgen Sonntag
Vornehmes Tanzkränzchen
der neuen Hauskapelle
Anf. 6 Uhr Eintritt und Tanz frei Herm. Kock

Waldschlößchen Bad Schwartau
Morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr:
Konzert
mit Tanzeinlagen
Musik von der India-Tanzsport-Kapelle
NB. Preisschießen 6660

Gesellschaftshaus „Marli“
Da Morgen Sonntag:
GROSSER BALL
Eintritt und Tanz frei.

Adlershorst
Morgen und jeden Donnerstag finden die beliebten
Tanz-Abende
statt
N. B. Für Stimmung sorgt die Hauskapelle 6662
Beginn 6 Uhr

„Wilhelms-Halle“
Beckergrube 22
Nach Umbau und gänzlicher Renovierung
Täglich Konzert
ab 7 Uhr
Sonntags 4 Uhr nachmittags
Eigebenst Otto Müller 6663

Leder-Gohlen
Auschnitt und Stepperei
Bischoff & Krüger Königstraße 93
Edé Wahnstraße 6662

Radio

3 Röhrlöwe-Apparate, fabrikneu, umständehalber billig abzugeben. Vorführung Montag 11—20 Uhr. Ferner sämtl. Radiosartikel.
Steinraderweg 19 ptr. 6665

Billiger Möbel-

Verkauf
Schlafzim. 420-245 RM
Eich-Küchen 220-130 RM
Eichen-Büfets 340-260 RM
Eichen-Ausziehtische 70-55 RM
2 Bettstellen m. Patentrahmen 90 RM

Nur gute Arbeit
Eigene Tischlerei
Fern. Sofas 125-85 RM
Chaiselongues 80-38 RM

Friedr. Reuch
48 Fleischhauerstraße 48

Fahrräder 10.-
Nähmaschinen 6671
Anzahl. Woche 3—5 RM
Große Auswahl, billig.
Lauffer, Watenhauer 5
Zu Feierlichkeiten
werd. Gehrock-, Cutaw-,
Smoking-, Frack-Anzüge
vermietet Bohnhoff,
Petri-Kirchhof 7.

80000 Zigarrenarbeiter

wurden durch Nachspruch der privaten Zigarrenfabrikanten ausgesperrt. Die drei großen Zigarrenfabriken der Großtaufgesellschaft sind an diesen Willkürmaßnahmen nicht beteiligt. Für jeden gemäßigten und wirtschaftspolitisch organisierten Verbraucher sollte es Ehrensache sein, nur Zigarren zu kaufen, die in solchen Betrieben, die ihre Arbeiter nicht aussperrten, hergestellt wurden. Deshalb Mitglieder, unterstützt die Zigarrenarbeiter in ihrem harten Kampfe und fordert in euren Abgabestellen folgende:

GGG-Produkte

Zigarillos, Handarbeit . . . 25 Stück im Karton 74
1 Posten Schuhszigarren . . . jedes Stück 84
Sumatra-Brasill mittelkräftig, Nr. 2 . . . Stück 104
„Produktion“ Sandblatt-St. Feltz, Nr. 14 . . . Stück 104
„Brasillanos“ Brasill, kräftig, Nr. 16 . . . Stück 104
„Spezialmarke“ Sumatra-Brasill, Nr. 51 . . . Stück 104
„Optima“ Sumatra-Java, leicht, Nr. 100 . . . Stück 104
„Norma“ Sumatra-Java, leicht, Nr. 101 . . . Stück 104
„Unser Schlager“ Sumatra-Java, Nr. 110 Stück 124
„Unser Schlager“
Sumatra-Java-Brasill, Nr. 112 Stück 124
Sumatra-Brasill, mittelkräftig, Nr. 12 . . . Stück 124
Sumatra-Brasill, kräftig, Nr. 13 Stück 124
Sumatra-St. Feltz, kräftig, Nr. 17 Stück 154
„Ideal“ Sumatra-St. Feltz-Havanna, Nr. 22 Stück 154
„Unser Schlager“
Sumatra-Java-Brasill, Nr. 115 Stück 154
„GGG-Hanfperle“
Brasill, würzig und kräftig, Nr. 28 Stück 204
Borneo-Brasill-Havanna
kernig und voll, Nr. 37 Stück 204
Sumatra-St. Feltz-Havanna
mittel, Nr. 50 Stück 254
Borneo-St. Feltz-Havanna
vollaromatisch, Nr. 36 Stück 304
Sumatra-St. Feltz-Havanna
volle Qualität, Nr. 29 Stück 354

Sollte eine der aufgeführten Sorten in den Warenabgabestellen nicht vorrätig sein, so bitten wir zu verlangen, daß sie dort gehalten wird. Bei genügender Nachfrage werden wir nachliefern. 6676

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Vier Sonntage

vor Weihnachten

27 4 11 18

sind unsere Ateliers von 9 bis 6 Uhr geöffnet!

Die Fachphotographen



J. L. WÜRZBURG
Wahmstr. 22 a
Felle u. Haare
Gerben von Fellen

Aeltestes Spezialhaus am Platze zahlt den höchsten Tagespreis für Hasen-, Kanu-, Fuchs-, Iltis-, Marder-



Isolierflaschen
halten Getränke tagelang heiß
Grube am Markt

Meine **U. r. n. Reparaturen** haben guten Ruf und sind anerkannt **billig** daher lohnt der weiteste Weg. **Arbeitslose** zum Fest extra Rabatt!
R. Wiencke, Uhrmacher
Spez.-Werkst. Hundestr. 79. I.
(Das. tadell. **Blackw. bill.**)

Kartoffeln
gelbe Andukrie
blaue Odentwälder
Lange gelbe
Magnum-bonum
Kohlen
Kots
Britetts
Holz
gespalten 6690
Henry Helm
Fleischhauerstraße 44
und Kanalstraße 100
Telephon 22 115 u. 22 116



Besichtigen Sie
bei Bedarf meine
Gaskoks-Dauerbrandöfen
und
Buderus-Öfen
mit sparsamem Brennstoffverbrauch
Adolf Bergfeldt
Lübeck 6690

Wie kommt das Unglück in die Ehe?

Kaum in einem anderen menschlichen Verhältnis stehen sich Erwartung und Erfüllung so gegenüber wie in der Ehe. Von den guten, ruhigen und glücklichen Ehen, die es in Menge gibt, soll hier nicht gesprochen werden; sondern von den ungezählten andern, die entweder von dem Scheidungsgericht getrennt werden oder als eine Hölle auf Erden weiterbestehen, niemand zur Freude, wohl aber zum Verderb der beiden Seelen, die in diesen Kerker eingesperrt sind. Und doch ist in den weit- aus meisten Fällen anzunehmen, daß sie in nicht geringerer Freude, Zuversicht und Hoffnung geschlossen wurden als die glücklich verlaufenden andern. Gerade bei der Eheschließung kann man als fast allgemeingültig annehmen, daß auf beiden Seiten der beste Wille zum Zusammenhalten, zur Kameradschaft gegeben ist. Mann wie Frau sind überzeugt, daß sie unter dem gegenseitigen Einfluß ihre schlechten Seiten abzulegen vermögen und sehen die Zukunft in rosigem Licht. Wie kann es kommen, daß trotz des guten Willens so oft das Ende traurig ist?

Jeder, der heiratet, Mann wie Frau, muß sich klar machen, daß die Eheschließung eine gewisse Aufgabe der persönlichen Freiheit bedeutet. Ehemann wie Ehefrau können nicht mehr ganz nach ihrem Belieben tun und lassen, was sie wollen. Sie müssen bei allen Entschlüssen und Schritten Rücksicht auf einen zweiten Menschen nehmen. Aus Rücksichtslosigkeit in diesem Punkte ergibt sich sehr oft der völlige Zerfall der Ehe, was ja selbstverständlich ist, da sie ihrer Natur nach eine Zweifelt darstellt. Nicht nur gibt die Ehe jedem der beiden Beteiligten Halt, sie legt ihm durch diesen Halt naturgemäß auch eine gewisse Fessel an. Eine Ehe sollte also nur der schließen, der der Meinung ist, daß „Einigkeit stark macht“, selbst wenn sie in gewissen Punkten das Handeln des einzelnen natürlich behindert. — Wer als „Einselgänger“ auf die Welt gekommen ist, sollte die Folgen daraus ziehen und auf die Unannehmlichkeiten der Ehe verzichten, da er ihre weniger angenehmen Seiten nicht in Kauf nehmen will. Das gilt für die Frau nicht weniger als für den Mann. Dieses gegenseitige „auf den Willen des anderen Rücksicht nehmen“ ist sehr leicht, solange zwischen den Ehegatten ein starkes Gefühl, Freundschaft, Liebe und Kameradschaft herrscht. Wo Gleichgültigkeit vorwaltet, ist das Rücksichtnehmen viel schwieriger. — Hier liegt eine der ersten Klippen des Eheglücks.

Eine andere liegt in der Herrschsucht des Mannes, der unbedingt in allen Punkten entscheiden will, dem sein eigenes Wort das Evangelium ist, dem sich die Frau zu unterwerfen hat. Bei solchen — heute ganz unzeitgemäßen — Tyrannennaturen hat die Frau einen sehr schweren Stand. Wenn sie an seiner Seite bleibt, muß sie sehr viel von ihrem eigenen Wesen drängen. Als eine reifliche glückliche Ehe wird man diese Ehen selten bezeichnen können. Ich erinnere mich eines Falles, einer sehr kinderreichen Familie, — die zarte Frau hatte ihrem Mann achtzehn Kinder geboren — der Mann war außerhalb des Hauses der beste Gesellschafter, den man sich denken konnte, — manche Frau verliebte sich in ihn, — zu Hause aber sah die Gefährtin seines Lebens; niemals nahm er sie mit in eine Gesellschaft, niemals ging er mit ihr aus, streng war seine Miene, wenn er zu Hause umherging, — die Frau hatte die Kinder, hatte den Haushalt, hatte die Fürsorge für das leibliche Wohl des Mannes, — was wollte sie mehr?? — Charakteristisch war nur, daß eine der Töchter, als Ahtzehnjährige einmal gefragt von einem Bekannten: „Was willst du denn werden?“ antwortete: „Ich will ein Papa werden, aber nur ja keine Mama!“ Charakteristisch ist ferner, daß keines der achtzehn Kinder aus dieser Ehe, weder Söhne noch Töchter, heiratete, obwohl alles gesunde und nette Menschen waren. Der Schreden vor der Ehe der Eltern war ihnen zu tief in das Herz eingedrungen. — Der Gegenfall sind die Frauen, die sehr stark zum „Bemütern“ neigen. Sie sehen es am liebsten, wenn der Mann ihnen jeden Groschen seines Verdienstes ausliefert, die jeden Schritt, den er tut, kontrollieren, die seine Briefe aufmachen und in keiner Weise irgend ein Recht

AN EINE UNVERGESSLICHE

Man muß dich lieben,
ob man will, oder nicht,
man spürt dich immerzu,
dich lebendes Gedicht.

Es rinnt der Worte Klang
wie Wein ins Blut,
und deines Antlitz' Spuren
sind alter Nächte Glut.

Du bist der Erde Wandel
in jeder Jahreszeit,
der Flug der Nachtgestirne
voll Gotterhabenheit!

In letzter Zeugungswollust
sind Tod und Leben gleich,
von namenloser Größe
dein unermesslich Reich.

Ich nur ein winzig Sandkorn
in der Unendlichkeit,
du aber bist das Weltall
in ewiger Fruchtbarkeit.

Man muß dich immer lieben
ob man es will, ob nicht,
man spürt in jedem Herzschlag
dich irdisches Gedicht.

Kurt Offenburg

ihres Mannes auf eine Eigenpersönlichkeit anerkennen. (Im Altertum nannte man diese Frauen Kantippen.) Eine der stärksten Gefahren für eine friedliche Abwicklung des Ehelebens ist das Geld. Was soll ein Mann machen, der an eine verschwundungsüchtige Frau geraten ist, was eine Frau, deren Mann nicht rechnen kann? Auch in solchen Fällen scheint ein Bestand der Ehe kaum möglich, denn es gibt begreiflicherweise über diesen Punkt unausgesprochene Forderungen. Selbst bei gutem Willen ist hier eine unglückliche Naturanlage nur sehr schwer zu überwinden. Ein Brautpaar, das die Absicht hat, zu heiraten, sollte sich auch über diese Frage sehr ernsthaft aussprechen. Es ist natürlich ein Übel, wenn der eine Teil überflüssige Ausgaben macht, während die nötigen Bedürfnisse nicht bestritten werden können. Man halte einmal Umschau in den Ehen und wird finden, wie häufig gerade hier der erste Grund aller Zwistigkeiten liegt. Daß auch milder schwerwiegende Naturanlagen des einen Teils dem andern Teil das Leben schwer und unmöglich machen können, ist unstreitig, auch kleinfaßliches Geschick kann Schaden anrichten. Deshalb sei es nochmals gesagt: Wer eine Ehe schließt, sollte es nur nach reifer Überlegung tun und in der Erkenntnis, daß dieser Schritt schwere Verantwortung in sich schließt. Das hübsche Neuhere eines Menschen darf einen nicht zu dem Irrtum verleiten, daß eine Wanderung durch lange, lange Jahre mit diesem Menschen erträglich sei. Es kommt nicht so sehr auf das hübsche Gesicht an, als auf die zuverlässigen Eigenschaften in den Hauptpunkten und vor allem darauf, daß die eigenen Anlagen damit übereinstimmen. Ein gutes Gespann bedingt Gleichheit des Materials. In jedem Falle sollte es jenen nicht allzu schwer gemacht werden, sich scheiden zu lassen, die erkannt haben, daß sie nicht zu einander passen!

Harte oder weiche Matratzen

Wir leben angeblich im Jahrhundert des Kindes, in dem Jahrhundert, in dem die Sorge um das Kind eine der vornehmsten Aufgaben der Zeit ist. Bei alledem ist es merkwürdig, wie wenig die Menschen über die tatsächlich notwendige Hygiene des Kindes wissen.

Die Lagerstätte des Kindes wird so nebenbei behandelt, als wenn sie für das Wachstum dieses kleinen Wesens und für seine Gesundheit gar keine außerordentlich wichtige Rolle spielt. Dabei ist es sehr wesentlich, wie ein Kind und worauf ein Kind liegt, da durch die Lagerstätte nicht nur das körperliche, sondern auch das organische Wachstum maßgebend beeinflusst wird.

Mütter wollen ihre Kinder immer möglichst weich lagern, damit sie keine Härte verspüren, eine Absicht, die zwar verständlich, aber durchaus unvernünftig ist. Das Ungeübteste, was es für ein Kind geben kann, ist eine weiche Lagerstätte mit einem hohen Kopfkissen. Wenn ein Kind auf ein solches Lager gebettet wird, so liegt der Kopf hoch, der eigentliche Rumpf senkt sich nach unten infolge seines Schwerkrafts, während die Beine wieder hoch liegen, so daß der ganze Körper einen Biegestrich bildet. Die Folge einer solchen Lagerung ist eine Verkrümmung des Rückgrates, das bei dem Kinde ja noch sehr weich und wenig widerstandsfähig ist. Durch die Verkrümmung des Rückgrates wird der Brustkorb eingedrückt, die Lungen haben nicht die Fähigkeit, normal zu arbeiten und können sich nicht entwickeln. Die Bauchmuskulatur wird ebenfalls zusammengepreßt und die Folge ist, daß der ganze Organismus des Kindes in eine unnormale Haltung gezwungen und für Krankheiten leicht empfänglich wird.

Gingegen ist die harte Matratze, am besten eine Kollhaarmatratze und ein niedriges Kopfkissen ein wahrer Segen für das Kind. Es sollte darauf geachtet werden, daß der Körper des Kindes in einer möglichen Lagerhaltung liegt, damit auf diese Weise eine durchaus gerade Lagerung des Rückgrates erreicht wird. Die Folge eines solchen Liegens ist ein normal gelagerter Brustkorb, in dem sich die Organe frei entwickeln können, unbehindert durch irgend welchen Druck. Ein Kind, das in einer solchen Lage aufgezogen wird, verhält sich selbstverständlich über einen Organismus, der natürlich wachsen kann und wächst und infolge dessen gegen Krankheitsanfälle viel widerstandsfähiger ist als ein durch die ungesunde, weiche Lagerung an sich schon geschwächter Organismus.

Die Lagerung des Kindes ist also ein sehr wichtiger Faktor in der Kinderhygiene, dem die Mütter die größte Aufmerksamkeit zuwenden müssen.

Ihre Sorgen

Zehn Gebote für amerikanische Studentinnen

Auf dem National-Konvent der „Alpha-Delta-Theta Sorority“, einer der bedeutendsten amerikanischen Studentinnen-Verbände, der kürzlich in San Francisco stattfand, wurden von der Seniorin des Verbandes folgende „Zehn Gebote für Studentinnen“ vorgelegt:

1. Du sollst nichts trinken, was dich „ja“ sagen läßt, wenn du „nein“ meinst.
2. Du sollst keinen Mann mehr als zweimal an einem Abend küssen.
3. Du sollst sowohl deine Tänze wie dein Lächeln verteilen, anstatt sie nur einem Manne zu geben.
4. Du sollst pünktlich beim Unterricht, beim Tanzen und beim Autofahren sein.
5. Du sollst nicht die Zigaretten deines Freundes rauchen.
6. Du sollst über die Kirchenpredigten nicht mit deinen Lehrern diskutieren.
7. Du sollst dich so kleiden, daß du vor dir selbst und andere vor dir Achtung haben.
8. Du sollst das „Freundschafts-Abzeichen“ nur von einem Manne tragen.
9. Du sollst am Abend deine Studien in der Bibliothek beenden, bevor du deinen Monatschein-Spaziergang unternimmst.
10. Du sollst deinem Gefährten jedes Kompliment zurückzahlen, das er dir macht.

Frauenpflicht in Frankreich. Die französische Deputiertenkammer hat ein Gesetz angenommen, das die Zivilpflicht der Frau im Kriegsfalle obligatorisch macht. Das Gesetz ist jedoch inzwischen von einem Sonderausschuß nachgeprüft worden, der dem Senat empfehlen wird, diesem Gesetze seine Zustimmung zu verweigern.

Raffeklassch

Von Lotte Arnheim

Frau Schnürpel: „Ach nee, wat Se nich sagen! Meenen Se wirklich?“
 Frau Antiesche: „Na ob id meene! Dei heist, id will damit nicht seggen ham! Man derf sowat nicht behaupten... Uba dei Kind is dem wie aus'm Teste jeschritten!“
 Frau Schnürpel: „Dei schamlose Weib!“
 Frau Antiesche: „Nicht doch... id will nicht Jewisses seggen ham... aba et jibt Ähnlichkeiten, die nich immer angehen sind...“
 Frau Schnürpel: „Na, und merk der Mann denn nicht?“
 Frau Antiesche: „Totte doch, merken wird der schon wat, aber sie hat's Feld... und der soll man stieck sein, da is man doch nicht allet so...“
 Frau Schnürpel (interessiert): „Nee, wat Se nich sagen...“
 Frau Antiesche: „Wissen Se, bei dem is dei keen Wunda. Det is Baerung. Bei dem seinen Trohpater soll's genau so jewesen sein.“
 Frau Schnürpel: „Wat Se nich sagen...“
 Frau Antiesche: „Man derf's natierlich nich behaupten, aba et soll alle jewundat haben, wie schnell dem seine Frau um de Ede gegangen is.“
 Frau Schnürpel: „Grälich!“
 Frau Antiesche: „Ja will mir damit nich etwa festnageln. Man soll sich nich 'n Mund vabrennen... Uba komisch soll's jewesen sin. Is imma jesund jewesen, die Frau... aba natierlich, eijnes Damögen und der anjetraute Mann als Arzt, dei bringt nie wat Jutes...“
 Frau Schnürpel: „Ob's sowat wirklich jibt?“
 Frau Antiesche: „Et jibt nicht, wat et nich jibt, meine Liebe. Et is nich allet Jold, wenn's ooch noch jowille hermacht. Ja hab 'nen Trohpaffen, der schwimmt in Feld, 'ne Witta hatta und 'n Auto... aba id seh tiefa...“
 Frau Schnürpel: „Wat Se nich sagen...“
 Frau Antiesche: „Ja hab da nämlich so meine eijnen Gedanken, wissen Se. Wenn dei man nicht zum Klappen kommt. Däben beim Trudele war's jrade so. Dem keine Frau hat

mit's Feld jradegu jeaast. Jeden Tag hatte sich den Bubikopp brennen lassen... aba jekt... ham Se's gesehen... halse ihn ganz bescheiden nach hinten jestricken...“
 Frau Schnürpel: „Is dei die, die mal in die Jägastraße jewohnt hat?“
 Frau Antiesche: „Dei is schon meeglich. Ja weeh nur jowiel, dei ihre Nutta netto dreimal vabeiratet jewesen is.“
 Frau Schnürpel: „Warum is die denn überhaupt aus die Jägastraße hierher jezogen? Dei fällt ma direkt uff. Man zieht doch nich uff eenmal in 'ne janz andre Jegend, wenn man nich jonkswat ausjefressen hat.“
 Frau Antiesche: „Da ham Se recht. Komisch is et ja. Und 'nen Hund halten Se sich! Kinda, dei nich, aba 'nen Hund! Mir jekt's ja nicht an, aba wenn da man allet in Ordnung is! Mir soll's nich wundan, wenn so'n Pack noch jarnich mal vabeiratet is! Dei heist, id will damit nich etwa wat seggen ham, man kann nich vorsichtig jenuch sein! Uba anstänje Leute ham doch Kinda!“
 Frau Schnürpel: „Dei könn' Se ooch nich imma sagen. Wat meine dritte Schweska is, die hat ooch keene Kinda.“
 Frau Antiesche (troden): „Wird ooch 'nen Haken ham. Is woll in ihre Jugend mächtig Losjungen, Ihre dritte Schweska?“
 Frau Schnürpel (entriistet): „Wie könn' se sowat sagen? Meine Schweska Losjungen. Unire Familie is imma anständig jewesen, meine Liebe, dei merken Se sich mal!“
 Frau Antiesche: „Hm... hm... Na ja... uff Jerüchte kann man schließlich ooch nich imma wat jeben...“
 Frau Schnürpel: „Wat woll'n Se damit sagen? Wat for'ne Jerüchte?“
 Frau Antiesche: „Ja meene man bloß. Wenn ooch Ihr Bruda wat von 'ne Abolungsreise jefaselt hat, weeh man doch, dei er drei Wochen lang jut und blickig aufjehoben war. Uff Staatskosten dapflegt, von wegen seine hohen Vabienste... Und wie sich dei bei Ihre Nutta vahlert, wissen Se ja selba. Sonst hätt' die sich woll jehütel, so eenen zu nehmen, wie Ihr Wata ena war. Also seien Sie man janz stieck von wegen Ihre Jamilie! Ja werd' woll noch sagen könn' dei es komisch is, dei Ihre dritte Schweska keene Kinda hat! Und dei is et, dei wieda hofe id. Komisch is et.“

Frau Schnürpel (schluchzend): „Dei muß id mir nur von so eene jefallen lassen!“

Frau Antiesche (tröstend): „Na, nu weinen Se man nich gleich... dei wollt id ja nich... wejen sowat brauchen Se doch nich gleich weinen... Wenn Se erst wüßten, wat man von Ihnen alle behauptet...“

„Das Glück des Lebens“

Vor einiger Zeit ging eine etwas humoristisch klingende Mitteilung durch die Presse, nach der die Herstellung eines unbrauchbaren Kleiderstoffes gelungen ist, der die ultravioletten Strahlen der Sonne durchläßt. Bald würden die Damen — so etwa hieß es — in der glücklichen Lage sein, trotz vollständiger Bekleidung die heilsame Bräunung ihrer Haut zu bekommen, die sonst nur der Aufenthalt im Badekloster am Seeufer verleihen kann. In diese Notiz erinnere eine in England gemachte Entdeckung, die allem Anscheine nach durchaus ernst genommen zu werden verdient, weil sie von großer hygienischer Bedeutung werden kann. Es handelt sich um eine neue Glasmasse, die die Durchsichtigkeit unseres Fensterglases hat, aber vermöge ihrer Durchlässigkeit für die ultravioletten Strahlen, auf denen die Heilwirkung des Sonnenlichtes vorwiegend beruht, von außerordentlicher Wirkung auf die Gesundheit ist. Dieses „Vita-Glas“ eignet sich für Massenerzeugung, und man beabsichtigte zunächst, es in Krankenhäusern und Sanatorien einzuführen, nachdem es an Menschen, Pflanzen und Tieren erprobt worden ist. Es wird von wesentlichen Wachstums- und Gewichtszunahmen bei Schulkindern berichtet, deren Klassenräume mit „Vita-Glas“ versehen waren. Bei den an südliche Sonne gewöhnten Tieren des Londoner Zoologischen Gartens, wie Löwen und Affen, zeitigte das „Vita-Glas“ ebenfalls größere Früchte und Zeichen von Wohlbehagen. Wenn wir auch in Deutschland dieses jenseitsreiche Glas bekommen — es werden bereits Anstalten dazu getroffen, — so wird noch mehr als bisher darauf zu achten sein, daß kein Gardinen- und Möbelstoff mehr gekauft wird, der nicht indanther gefährdet ist, weil die gleichen Sonnenstrahlen, die den menschlichen Organismus heilen und stärken, auch die Gegenstände angreifen, die nicht lichtecht sind. Für Mietkafnern würde das „Vita-Glas“ zweifellos eine wertvolle Errungenschaft sein.

Eine spanische Räuber-A. G.

Diebstähle nach Auswahl

Vor einigen Tagen lud die Madrider Polizei zur Besichtigung eines reichen Warenlagers der verschiedenartigsten zum modernen Leben und Reisen notwendigen Gegenstände. Das Sortiment bestand sich in der Polizeirektion und stellte neben einer Musterkarte von schön zusammengereimten Perleherköpfen, deren leibliche Inhaber hinter Schloß und Riegel lagen, das Resultat wochenlanger Bemühungen einer ganzen Gruppe von Kriminalbeamten dar. Aber diese Arbeit hatte sich auch wirklich gelohnt. Spanien war endlich von einer Plage befreit, die seit Jahren immer wieder neue Opfer gefordert hatte. Die jetzt festgelegten Räuber trieben hauptsächlich auf der Strecke französische Grenze - Madrid ihr Unwesen. Gerade dort, wo die meisten Fremden in den großen internationalen Zügen zu reisen pflegen. Große Diebstähle waren eigentlich niemals gemeldet worden. Und die meisten Reisenden, die den Verlust irgendwelcher Stücke aus ihrem Gepäck bei der Bahnverwaltung oder der Polizei anzeigten, konnten ihre Behauptungen nicht recht glaubhaft machen; denn immer wieder wurde nur das Fehlen des einen oder anderen Gegenstandes aus dem großen Gepäck angegeben, und auch das meist sehr spät, lange nach Empfangnahme der Koffer und ihrer von keinem Zeugen überwachten Öffnung daheim oder im Hotel. Die Denunzianten trauten wohl meist selbst ihrer Sache nicht recht, und Schadenerschaftsprüfung an die Bahngesellschaft wägte keiner zu stellen.

Was war das auch für ein Unfuss, wenn eine Dame pflichtig behauptete, ihr fehlte aus der im Koffer wohlverpackten Schmucktasche ein Koffer im Werte von 5000 Pesetas, während all die anderen zum Teil viel wertvolleren Stücke, die das Küsschen enthält, sein ordentlich beisammen lagen, genau wie die Senora sie in Madrid selbst eingepackt hatte! Oder wer würde wohl auf die Idee kommen, wenn er sich schon die Mühe macht, einen Schrankkoffer zu beschließen, nur gerade den Mantel, das Manufaktur, der Tochter mitgehen zu lassen und all die anderen schönen Sachen, die daneben liegen und hängen, dem unwürdigen Besitzer des Gepäckstückes zur weiteren Benutzung zu überlassen? Und derart sollten die Diebstähle gewesen sein, die in den letzten Jahren zwischen Fern und Madrid und zwischen Madrid und dem fashonablen San Sebastian begangen wurden. Wer nahm so etwas ernst?

Aber da war der Zugführer Jose, der ein herrliches Leben führte. In seiner beschneidenden Wohnung lebte er mit der erwachsenen Tochter zusammen und in der Nachbarstraße hielt er in luxuriösen Räumen Einkehr, wenn er vom anstrengenden Dienst zwischen Fern und Madrid und San Sebastian für den wöchentlichen Ruhetag entbunden war. Hier wohnte seine Geliebte. Und die Tochter und die Geliebte trugen Schmuck und schöne Kleider. Mantones aus kostbarer alter Seide und Schuhe aus Paris. Und sie wechselten oft mit ihrem Schmuck und ihrer Kleidung - und verrieten sich so der Polizei.

Die Tochter des Zugführers Jose ist ein pfiffiges Geschöpf. Sie hatte bald heraus, daß die Kriminalpolizisten ihr auf den Fersen waren und jeden ihrer Schritte beobachteten. Der Vater erhielt einen Wink, und schleunigst ging er daran, das Haus seiner Freundin gründlich zu räumen und all die schönen Sachen, die dort aufgestapelt waren, in ein anderes Versteck zu tragen. Aber es war zu spät. Noch war die Arbeit nicht ganz vollendet, da erfolgte die Verhaftung der eleganten Familie und mit ihr die von sechs Komplizen und der Hauptkellnerin, die den "Vertrieb" der "Ware" in den Häfen der Nordwestküste besorgt hatte. Im Hause Jose's fand man noch 20.000 Pesetas in Bargeld, das Warenlager, das die Polizei jetzt in ihrem eigenen Triumph zeigt, wird von den Sachverständigen auf einen Wert von 20.000 Duros, das sind 150.000 Pesetas oder 110.000 Reichsmark geschätzt, und in einer Hafenstadt wurden gleiche Werte sichergestellt. Nach lustigem Leben noch ein Geschäftskapital von 300.000 Pesetas! Die Räuber waren vorzüglich gewesen. Mit ausgezeichneten Instrumenten hatten sie während der vielstündigen Fahrt die unter ihrer Obhut stehenden Koffer geöffnet, ein - aber immer nur ein - Stück, das ihnen gerade passend schien, herausgenommen, alles wieder schön eingepackt, wie es vorher gelegen hatte, und den Koffer sorgfältig verschlossen. Dann kam der nächste dran, und da die tüchtigen Handwerker im Einzelfall immer beschleiden waren, fiel niemals ein erster Verdacht auf sie. Die gute Organisation und ununterbrochen fleißig fortgesetzte Arbeit machte, wie die Beule der Polizei und ihre lehrreiche Ausstellung zeigt, das Unternehmen aber doch lohnend.

Advents-Lichte / -Leuchter
Meine Christbaumschmuck-Abteilung ist eröffnet
Besichtigen Sie bitte rechtzeitig meine große Auswahl und beachten Sie dabei die niedrigen Preise und die gute Qualität
Ferd. Kayser, gegenüber dem Rathaus

Partei-Nachrichten
Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Sekretariat Johannisstr. 48. 1. Sprechkunden
11-12 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen
Arbeitsgemeinschaft. Montag abend 7 1/2 Uhr Zimmer 8 des Gewerkschaftshauses, Wilmshitt Schulvolont. Vortragender: Genosse Schermer.
Mostring. Bildungskartell. Am Montag, dem 28. November, abends 8 Uhr, findet im Kaffeehaus eine Kartell-Versammlung statt, zu der alle Delegierten der Ortsvereine zu erscheinen haben. Tagesordnung: Festsetzung der Veranstaltung.

Sozialistische Arbeiter-Jugend
Bureau: Johannisstraße 48
Sprechstunden: Montag und Donnerstags von 6-7, -7-8 Uhr
Abend. Mitglieder! Bei der Revision unserer Bibliothek wurde festgestellt, daß sich noch ein Anzahl Bücher unter den Mitgliedern befinden. Wir bitten, sämtliche Bücher Montag abend im Bureau abzugeben.
Abend. Jugendklub! Am Montag abend 8 Uhr beginnen unsere Abendsstunden wieder. Wir bitten pünktlich zu erscheinen. Auch Mitglieder, die Zeit haben, mitzukommen, sind herzlich willkommen.
Abend. Spielklub! Die "Schmiedepöter" müssen Dienstag abend im Heim zur Probe erscheinen. Die Spielklub benötigt auch Aufführung eines Abendspiels nach Wunsch und Wädel. Diejenigen, die hierfür Zeit haben, müssen Freitag abend im Heim, Wt. Stoll, erscheinen.
Abend. Kammert. Zu dem am Mittwoch, dem 28. November stattfindenden Lichtbilderabend ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, Karten zu erwerben. Sämtliche Karten beim Gen. Wädel abgeholt werden.
Abend. Am Sonntag, dem 27. November, treffen wir uns mittags 2.30 Uhr am Ort Eustation. 28. Sonntag mitbringen! Abends Heimabend in der Schule.
Abend. Am Sonntag, dem 27. November, machen wir bei hohem Wetter eine Pausenunternehmung, bei schlechtem Wetter Rollstange in der Turnhalle.
Abend. Am Sonntag, dem 28. November veranstaltet die Sozialistische Arbeiter-Jugend einen Lichtbilderabend beim Wädelmeister Wädel. Am zahlreichem Besuch der Schmeider Arbeiterkassette bitte die Ortsgruppe.

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Wandervreunde
Stb. Gr. 2. Wir treffen uns Sonntagmorgen 9 1/2 Uhr am Selbstplatz. Teller, Löffel, Gabel und 70 Pf. mitbringen.
Abteilung Mühlentz. Am Sonntag nachmittags 2 Uhr im Heim. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht!

Hinweise auf Versammlungen. Theater usw.
Stadthaler. Heute abend 8 Uhr: „Die Fledermaus“ zu erkrankten Opernbesuchern. Die Partie der „Adele“ singt an Stelle der erkrankten Frau Ulla Smit das frühere Mitglied Margarete Wagner.
Als 2. Vorstellung im Fremden-Abonnement gelangt zum letzten Male am Sonntag (Sonntag 2.30 Uhr) die Operette „Die Fledermaus“ zur Aufführung. Abends zum vorwöchentlichen letzten Male „Der Hühnerhändler“ zu erkrankten Opernbesuchern. In den Kammertspielen Sonntag abend zum vorletzten Male „Das Grabmal des unbekannten Soldaten“. - Montag „Kasper Hauser“. Die Vorstellung wird im Abonnement nicht erscheinen. - Mittwoch, den 30. d. Mts., geht in Anwesenheit des Autors die Tragödie „Wallenstein in der Fledermaus“ von Paul Gutz als erste Aufführung dieser Spielzeit in Szene. Die beiden Händel werden dargestellt von den Herren Baurer und Kahlberg. Regie: Dr. Himmelfahrt. Bühnenbild: Alfred Mahlan. Zahlreiche ausgezeichnete Künstler und Bühnenleiter haben bereits ihr Erscheinen zu dieser Premiere zugesagt.

Arbeiter-Sport
Breiter Arbeiter-Sport. Am Sonntag, dem 27. November, trifft sich die Fußballmannschaft um 2 1/2 Uhr auf dem Brunnhof zum Spiel gegen den Verein Magerpark Schwelm. Alles muß erscheinen. Weiter wird erwartet, daß alle Fußballspieler um 10 1/2 Uhr auf dem Brunnhof sich einfinden zum Empfang der Schwelmer Sportgenossen. Schiedsrichter ist Genosse Weber vom ITR, Postort.
Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Am Sonntagabend dem 28. November, findet nach der Vorturnerunde eine Vorturnerübung im Arbeitersheim statt. Alle Vorturnerwartung und Vorturner müssen pünktlich erscheinen.
Abend. Mitglieder! Der ITR Lübeck hat am Sonntag Kleb-OK nach hier verschifft. Es zählt in den Spitzenspielen der Bestenleistungen des 3. Besten. Sie stellen im Kleb-OK nicht weniger als 1 Mann zur Verfügung. Es steht ein Spiel in Aussicht, welches sich zu beschließen lohnt. Das Spiel findet nicht wie angelegt um 2.30 Uhr, sondern um 2 Uhr auf dem Sportplatz Brunnhof statt.

Pfarrer Heumann-Buch
272 Seiten, 150 Abb. - Sie erhalten 1 Expt. umsonst und portofrei von L. Heumann & Co., Nürnberg M 102
Pfarrer Heumann's Heilmittel
stets auch vorrätig im Alleindepot Adler-Apotheke Lübeck Mengstraße 10.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte
Tuch den ungehinderten Zutritt subtroptischer Warmluft sind die Temperatur weiter um 3 bis 5 Grad Celsius angelegen. Die Mittagswerte waren lagen im Osten bei 2 Grad Celsius, im mittleren Reich bei 1 bis 2 Grad und im Westen bei 7 Grad Celsius. In Mitteldeutschland kam es zu Regenfällen. Der erste Regen des atlantischen Tiefdrucksystems liegt über das Nordmeer schnell in nordöstlicher Richtung ab und ein Rest des Nordosts liegt über England nach. Die Wetterherkunft ist aber nur vorübergehend, kein Barometerfall über Island und Schottland deutet auf das Herannahen eines föhlich Grenzland liegenden Wirbels hin.
Wichtigste Mitteilung am 28. und 27. November
Mäßige, später aufziehende südwestliche Winde, Dunst oder Nebel, Regen, Schläge, mild, vorübergehendes Aufklaren.

Schiffsnachrichten
Angekommene Schiffe
25. November
D. Koral, Kapl. Eggert, von Malakka, 4 Tg. - D. Wilhelm Kuntmann Kapl. Santowoll, von Runkan, 9 Tg. - D. Arena, Kapl. Hansen, von Sektuan, 1 Tg. - D. Island, Kapl. Schreyer, von Kopenhagen, 1 Tg. - M. Aurora, Kapl. Olson, von Ederstraße, 2 Tg. - D. Buntla, Kapl. Wierke, von Hamburg, 1 Tg. - D. Erla, Kapl. Stresemann, von Stornoway, 4 Tg. - D. Express, Kapl. Jacobsen, von Weidling, 1 Tg. - L. Seander 1, Kapl. Niess, von Wismar, 3 Td.
26. November
D. Maria, Kapl. Bergmann, von Gothenburg, 3 Tg. - M. Johanne Witz, Kapl. Pie, von Seeburg, 2 Tg. - M. Marianne, Kapl. Johansen, von Neosjöberg, 1 Tg.
Abgangene Schiffe
25. November
M. Nerja, Kapl. Hansen, nach Kjöbenhavn, 1 Tg. - D. Crona, Kapl. Kasper, nach Stornoway, leer. - S. Emma, Kapl. Jantzen, nach Kalmars, Kals. - S. Georg, Kapl. Gierberg, nach Kalmars, Kals. - M. Viken, Kapl. Jantzen, nach Dönn, Kals. - M. Toular, Kapl. Wollert, nach Sektuan, Kals. - D. Nordstern, Kapl. Dehmann, nach Wtd, Sektuan. - D. Hansa, Kapl. Bull, nach Kjöbenhavn, Sektuan. - F. Lantl, Kapt. Kapl. Niess, nach Wtd, Sektuan.
26. November
D. Express, Kapl. Jacobsen, nach Seeburg, leer.
Wädel-Wandberger Dampfmaschinen-Gesellschaft
Dampfer „Alborg“ ist am 21. November morgens von Strömung nach Vind abgegangen.
Dampfer „Amira“ ist am 21. November 6 Uhr von Korfahrtswasser nach Kotta abgegangen.
Wädel'sche Dampfer-Gesellschaft
Dampfer „Sankt Jürgen“ ist am 24. November 20 Uhr in Lübeck angekommen.

Marktberichte
Schweinemarkt. Hamburg, 25. November. Dieff dem Schlachthof zu gefährt 200 Stück, Marktliche 250 Stück, zusammen 450 Stück. Dermarkt: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Dieff für 50 Altonaer Lebendgewicht in Weidmarkt. Beste Weidgewichte 60-62, mittlere 50-52, gute leichte Ware 47-50, geringe Ware 40-45, Somen 50-55. Handel: ruhig. Der hiesige Bedarf war wieder belanglos, auch der Export stellt gleichfalls weidlich in das Geschäft ein, doch genigte die Zufuhr auf der heutigen Nachfrage. Die Kämmung lag sich nur mit den letzten und nicht so gangbaren Sorten etwas in die Länge. Geschäft wurden wieder beste Weidgewichte und gute Somen. Die Preisliste verhielt sich etwas zugunsten der Käufer.
Zentrafelmarkt der Provinz Schleswig-Holstein. Neudöburg, den 24. November. Die Zufuhr betrug 500 Stück gegen 700 in der Vorwoche, mithin eine Mehrzufuhr von 100 Stück. Es wurde bezahlt für geringere Ware 0.30-0.35, gute leichte Ware 0.35-0.40, mittlere schwere Ware 0.40-0.45, beste schwere Ware 0.40-0.45. Für das Hund Lebendgewicht. In Anbetracht wurde auch über Nacht, bei Nacht, Kundschweine, die am Markt waren, kosteten 0.35-0.40. Das Hund Lebendgewicht zum heutigen Zentrafelmarkt war die Zufuhr etwas höher als in der Vorwoche. Der Handel gestaltete sich aber nur langsam und es konnte der Markt nicht geräumt werden. Die Preise mußten etwas nachgeben. Die Zufuhr an fetten Schweinen betrug 10 Stück gegen 10 Stück in der Vorwoche. Der Handel verlief ruhig. An der Rampe wurden 20 Schweine nach dem Abend verladen. Es wurde bezahlt für 1. Sorte 0.30-0.35, 2. Sorte 0.25-0.30, 3. Sorte 0.20-0.25, geringere Sorte 0.15-0.20. Somen 0.30-0.35. Es wurde bezahlt für Schweine in der Vorwoche. Es wurden bezahlt für nichternte Küber 0.30-0.35, für ältere Küber bis 0.30. Das Hund Lebendgewicht. Außerdem war ein Schaf am Markt, das 4 Pf. das Hund Lebendgewicht kostete.
Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Schmidt.
Für Wirtschaft Lübeck und Seemannschaft: Hermann Bauer.
Für Inzerate Carl Lüdke.
Druck und Verlag: Friedr. Wenzel & Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten und die illustrierte Beilage „Pfl und Zeit“
Qualitätsmöbel
TISCHLER-GEWERK
LÜBECK
Fernspr. 28 530 s. g. m. b. H. Mengstr. 20-22

3 von den 5 Sinnen
muss ein guter Weinbrand befriedigen
Zweitens: Die Nase soll mit tiefem Genuß das Bouquet, jenen lieblichen und zugleich kräftigen Duft aufnehmen, der das Kennzeichen eines vollendeten Weinbrands ist. Nur bei sorgfältiger Auswahl des Rohstoffes und durch lange Lagerung des fertigen Produktes ist, gleichzeitig mit der allmählichen Abrundung und Feinheit der Qualität, dieser köstliche weinige Duft zu erreichen.
Ein Weinbrand, der diese Eigenschaften in sich vereinigt, ist
Kahlbaum Edel
Der grosse deutsche Weinbrand ebenbürtig französischem Cognac



Bekleidung u. Möbel auf Kredit...

bei bequemster Teilzahlung in wöchentlichen oder monatlichen Raten in einer Höhe, die jeder Kunde seinem Einkommen gemäß selbst bestimmen kann. Ich gewähre mehrmonatigen Kredit und wird die Ware schon bei geringer Anzahlung — an Kunden in fester Stellung auch ganze ohne Anzahlung — sofort ausgehändigt

Kaufhaus Honig Bekleidung: Huxstraße 110
Möbel-Abt.: Königstr. 45

Kredit nach auswärts

Frachtfreie
Lieferung

Frachtfreie
Lieferung

Hamburg-Amerika Linie, Hamburg

1847-1927

Größte deutsche Schifffahrtsgesellschaft
mit direkten Abfahrten nach

KANADA

Vorzügliche Beförderungsmöglichkeit, moderne Dampfer,
anerkannt erstklassige Verpflegung und Bedienung

Ausreise über Hamburg, Deutschlands führende und schönste Seehafenstadt



Nähere Auskunft erteilt die
HAMBURG-AMERIKA LINIE

Abteilung Personenverkehr

HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25

sowie deren Vertretung an Plätzen

Vertretung in Lübeck: Reisebüro der H. A. L., Auf dem Markt
und F. O. Klingström, G. m. b. H., Mengstraße 30. 6849

Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität

Ortsgruppe Fackenburg

Morgen Sonntag,
27. November:

Großer Herbstball

Hierzu ladefreundlichst ein
Der Festausschuß



Kolosseum

Morgen Sonntag 6 Uhr

Gr. Feuerwehr-Ball

der Freiwilligen Feuerwehr Vorwerk

Damen 50 Pfennig Herren 70 Pfennig

Nacht Schluß Spätwagen der Linie 12

Städtisches Orchester

4. Volkstümliches KONZERT

am Mittwoch, d. 30. November
abends 8 Uhr

im Gewerkschaftshaus

Leitung:

Generalmusikdirektor Mannstaedt

Karten (Programme) zu 50 Pfg. in den
Vorverkaufsstellen: Buse, Borchert,
Barnkow, Gewerkschaftshaus,
Verkaufsstellen des Konsumvereins
und Theaterkasse, sowie an
der Abendkasse 6872

Konzerthaus Lübeck

Besitzer Hans Urnes
Telephon 29 808

Heute Sonnabend, den 26. Nov.
Größtes Herbst-Vergnügen
des Reichsbanners Schwarz-
Rot-Gold unter Mitwirkung des
Humoristen u. Stimmungssängers
Herrn Engelhart Milde von der
E.-S.-P.-Diele

Morgen, Sonntag, 16 Uhr

Gr. Familien-Kaffe-Konzert
mit Tanzeinlagen u. Künstler-
vorträgen

Familien freier Eintritt!
Kein Aufschlag!

Anschließend
Großer Winter-Ball

Jeden Mittwoch:
Gesellschafts-Tanz-Abend 6708

Stadthallen

Konzert- und Ballsäle

Heute Sonnabend, den 26. November
Anfang 8 Uhr

Gesellschafts-Abend

des Zitherklubs Orpheus

Jeden Sonntag ab 3 1/2 Uhr

Militär-Konzert

ausgeführt vom A.-B. I.-R. G Ratzeburg.
Leitung: Herr Musikmeister Hartenhauer

Eintritt frei! Ab 8 Uhr

Gesellschafts-Tanz

Eintritt 50 Pfg.!

Jeden Freitag ab 8 Uhr abends

Ballabend

Zentral-Hallen

Morgen Sonntag

Großer Ball 6891

Eintritt frei! Eintritt frei!
Die fabelhafte Tanzsportkap.

Café Bernhardt

am Bahnhof 6704

Jeden Sonnabend

Bunter Abend

unter Mitwirkung Hamburger Komiker
geöffnet bis 4 Uhr nachts

Montag, den 28. November
der große Preisskat

Herbst-Vergnügen

des

Schwarz-Rot-Gold Lübeck

am Sonnabend, dem 26. November,

im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße

Konzerthaus Lübeck, Fackenburg Allee

Adlershorst, Ratzeburger Allee

In allen Sälen finden

große Festbälle

statt. Musik: Reichsbannerkapelle. Ferner wirken Lübecks
größte Kanonen mit. Im Gewerkschaftshaus: Der Charakter-
komiker Herr Mostrum von der Fledermaus. Im Konzerthaus
Lübeck: Der Humorist und Stimmungssänger Herr Engelhart
Milde von der E.-S.-P.-Diele. In Adlershorst: Der sächsische
Humorist Clausnitzner.

Saallösung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Eintrittspreis für Männer 60 M , für Frauen 40 M

Die humoristischen Veranstaltungen beginnen um 8 Uhr.

Der Vorstand

NB. Erwerbslose Kameraden und Sozialrentner zahlen unter
Vorzeigung der Mitglieds- und der Erwerbslosenkarte 20 M , auch
für Frauen. 6867

Kücknitz

W. Dieckelmanns Gasthof

Sonntag, den 27. November
das beliebte

Gr. Tanzkränzchen

Stimmungsmusik 6816

Heute 9 Uhr

Elite-Abend!

FLEDERMAUS

Der lustige Spielplan
Die herrlichen Lichteffekte
Das fabelhafte Tanzorchester
Stimmung! Stimmung!
Überraschungen!

Voranzeige!

Der berühmte Filmstar
Ludwig Trautmann
gastiert am 30. November

Morgen Sonntag

2 Vorstellungen und Tanz

4 Uhr Eintritt frei 9 Uhr Eintritt 50 M

Kasino

täglich 4 Uhr täglich

Tanz-Tee

Kännchen Kaffee 60 M Bier 35 M

9 Uhr

Racz-Nemet spielt zum Tanz
Fred Kassen bringt Schlagern am Flügel

Luisenlust

Morgen Gr. Tanzkränzchen
Eintritt u. Tanz frei



Friedrich-Franz-Halle

Morgen Sonntag

TANZ

Anfang 4 Uhr Ende 1 Uhr

Auf vielseitigen Wunsch

um 7 und 9 Uhr Wieder-
holung der Quadrille

Morgen Sonntag

Karl Westphal

Karlstraße 63

Sonntag, 27. Nov. 4 1/2 Uhr

Groß. Preisskat

in Fleischpreise

Mittwoch, 20 Uhr:

Wollenstein und
Ferdinand II.
(Uraufführung)

Mittwoch, 20 Uhr:

Gewerkschaftshaus:

1. Volkst. Konzert

Dirigent: Gen.-Musik-
direktor Mannstaedt

Mittwoch, 20 Uhr:

Das Grabmal des
unbekannten Sol-
daten

Mittwoch, 20 Uhr:

Rammerspiele

Sonntag, 20 Uhr:

Gräfin Mariza
(Operette)

(Ermäßigte Opernpr.)

Sonntag, 14.30 Uhr:

Die Zauberflöte Oper

Fremden-Abonnement

Sonntag, 20 Uhr:

Die Fledermaus
(Doppelgastspiel: Diri-
gent Helmut Reijtsch
a. S. Adele Margare-
the Wagner vom
Bremer Stadttheater
a. S.)
(Ermäßigte Opernpr.)
Ende 23 Uhr.

Sonntag, 14.30 Uhr:

Die Zauberflöte Oper

Fremden-Abonnement

Sonntag, 20 Uhr:

Gräfin Mariza
(Operette)

(Ermäßigte Opernpr.)

Sonntag, 20 Uhr:

Rammerspiele

Sonntag, 20 Uhr:

Das Grabmal des
unbekannten Sol-
daten

Mittwoch, 20 Uhr:

Gewerkschaftshaus:

1. Volkst. Konzert

Dirigent: Gen.-Musik-
direktor Mannstaedt

Heute u. Sonntag Gr. allgem. Geflügelausstellung

in der neuen Zuchtvieh-Auktionshalle Schwartauer Allee 84a. Eine Schau, wie sie in Lübeck kaum gezeigt sein dürfte

Verein zur Förderung der Geflügelzucht

Moislinger Baum

Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr:
Vornehmes Tanzkränzchen

verbunden mit heiteren Künstler-Vorträgen **Sulanke-Orchester**, unter persönl. Leitung d. Herrn Kapell-
meisters Robert Sulanke. Familien freier Eintritt. Rudolph Jäde

Fraulein Erna Mahny, die unübertreffliche
Stimmungssängerin, Herr Alfred Oswald, der
elegante Humorist und Ansager. 6705